

Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918)

Von Rudolf Kühn

8. Teil: Die Industrialisierung des Gerbereigewerbes (Fortsetzung)

Inhaltsübersicht:

Vorbemerkung

Die Lederfabrik Friedrich Eckstein,
Schillerstraße 46 (1897 bis 1918)

Die Lederfabrik Friedrich Kaess,
Gartenstraße 88 (1875 bis 1890)

Die Lederfabrik Louis Nebinger,
Gartenstraße 86 bis 110 (1890 bis 1910)

Vorbemerkung

Um für die große Anzahl Backnanger Lederfabriken einen Leistungsvergleich zu ermöglichen, sind seither in Ermangelung eines besseren Wertmessers – wie beispielsweise der Jahresumsatz – die Anzahl der in den Betrieben vorhandenen Farben von 1,20 x 1,20 m Größe als Maßstab ausgewählt worden. Für die um 1850 vereinzelt und danach zunehmend mehr zum Einsatz kommenden 1,60 x 1,60 m großen Gruben wurden jeweils zwei Farben in Ansatz gebracht.¹ Da um 1890 fast nur noch Gruben von 2,00 x 2,00 m Größe aufgestellt und zum Anfang des 20. Jahrhunderts zunehmend auch Gerbfässer angeschafft wurden, sind Leistungsvergleiche dieser Art kaum noch möglich. Nun stellte sich zusätzlich heraus, dass Farben untereinander in der Wertschöpfung auch nicht unbedingt vergleichbar sind, wenn unterschiedliche Ledersorten hergestellt wurden. Vergleicht man nämlich die Anzahl

der Arbeitskräfte in den Betrieben, für die im Zeitraum 1893 bis 1905 Unterlagen vorhanden sind, fällt auf, dass z. B. die Vacheleder produzierende Fabrik Carl Kaess im Vergleich zu der Oberleder produzierenden Fabrik L. Nebinger weniger als ein Drittel Arbeiter im Verhältnis zur Anzahl der Farben beschäftigte. Damit ist das seither verwendete Verfahren für die Zeit ab Ende des 19. Jahrhunderts untauglich und wird nun nicht mehr für endgültige Größenvergleiche zwischen den Lederfabriken angewendet. Obwohl ein Vergleich der Firmen nach der Anzahl der Beschäftigten auch nicht ganz unproblematisch ist, soll dieses Verfahren für die Zeit, in der Unterlagen vorliegen, zur Anwendung kommen.

Um die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts aufkommenden Spannungen zwischen der Arbeiterschaft und den Arbeitgebern besser verstehen zu können, sind gewisse Grundkenntnisse über die damaligen Verhältnisse in Backnang erforderlich. Das betrifft insbesondere die Arbeitszeiten und die Einkommensverhältnisse, die für die heutigen Generationen kaum vorstellbar sind. Zum besseren Verstehen sollen die folgenden drei Abschnitte beitragen.

Der technische Fortschritt

In den verschiedenen Backnanger Mühlen gab es seit jeher mechanische Antriebe. 1832 kamen als Industriebetriebe die Obere Spinnerei (ab 1839: Fa. Adolff), 1837 die Untere Spinnerei (Fabrikstr. 45) und um 1838 ein Hammerwerk im späteren Neuschöntal dazu. Die Spinnereien waren auch die ersten in Backnang, die sich zur Unterstützung der Wasserkraft noch je eine Dampfmaschine – die „Untere“ 1858 und „Adolff“ 1863 – anschafften.

¹ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). Teil 6. – In: Backnanger Jahrbuch 9, 2001, S. 167.

S a l l.



Durch direkten Bezug von England ist es uns ermöglicht,

**Sicherheits-
zweiräder**

bester Konstruktion schon von 220 M. an zu liefern. Zwei gebrauchte, noch gut erhalten, billigt.
Desterlen & Reisz.

Abb. 1: Werbung für Fahrräder im „Murrthal-Boten“ vom 26. Juni 1890.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts waren an die 30 Dampfmaschinen sowie auch Benzin-, Petroleum-, Gas- und Elektromotoren in Kleinbetrieben im Einsatz. Elektromotoren gab es wie bei Schlosser Wilhelm und Konditor Henninger allerdings nur, wenn Fabriken mit Stromerzeugung bereit waren, Strom ab-

zugeben, da die Stadt Backnang erst um 1920 an ein Fernstromnetz angeschlossen wurde.²

Fahrräder, die bei großen Entfernungen zum Arbeitgeber auch für Arbeiter hilfreich gewesen wären, kamen in den 1880er Jahren auf, waren für die meisten Arbeiter jedoch nicht erschwinglich, denn sie kosteten mehr als 200 Mark und damit mehr als vier bis fünf Monateeinkommen eines Arbeiters. Kinder von Fabrikanten, die sich so etwas leisten konnten, entdeckten die sportliche Seite und veranstalteten bzw. beteiligten sich an Radrennen.³ Etwa 30 Jahre später leisteten sich auch einige junge Arbeiter Fahrräder und gründeten Radsportvereine, bei denen das Radwandern im Vordergrund stand (Vgl. Abb. 2).

Einen öffentlichen Telefonanschluss, den sich vorerst nur wenige Firmen leisten konnten, erhielt die Stadt Backnang im Jahr 1895. Schreibmaschinen kamen vermutlich erst nach 1900 zum Einsatz, wobei die Fa. Adolff wohl eine der ersten war, die sich um 1900 eine anschaffte.⁴



Abb. 2: Ein Radfahrverein der Arbeiter versammelt sich um 1910 vor dem Haus Sulzbacher Str. 60.

² StAB Bac E 051-10.

³ Murrthal-Bote (MB) vom 26. Juni 1890, S. 297, 9. September 1890, S. 427, 17. August 1891, S. 391, 25. Mai 1893, S. 311, 29. August 1893, S. 530, 25. Juni 1894, S. 383 und 22. August 1894, S. 514.

⁴ Wilhelm Adolff: Zum 75jährigen Bestehen der Spinnerei Backnang, Backnang 1907.

Die Arbeitszeiten

Abgesehen von Betrieben, die weiter an der Sonntagsarbeit festhielten, war bis etwa 1890 der 12-Stunden-Tag und damit die 72-Stunden-Woche üblich. Bereits 1856 schrieb das Württembergische Gewerbeblatt, dass es *gewiß von Werth für die Gewerbe wäre, wenn das Ruhen aller Arbeit am Sonntage in immer mehr Werkstätten eingeführt würde.*⁵ Die allortorts vorkommende Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern (12 bis 14 Jahre) wurde auch von der Kirche gebilligt, wenn sie *mit gehöriger Schulung der kindlichen Kraft* verbunden sei. Der *Betheiligung der Schulkinder an der Industrie* schrieb man *nicht nur keinen nachtheiligen, sondern eher einen fördernden Einfluß auf das Lernen zu, sofern die Kinder dadurch an Aufmerksamkeit und Sammlung der geistigen Kräfte gewöhnt werden, und sie ist als ein Hauptmittel gegen das müßige Umherschweifen und gegen den Kinderbettel, sowie als Gewöhnung an geordnete Thätigkeit auch in sittlicher Hinsicht förderlich.*⁶ Laut Gesetz waren ab dem 1. Januar 1879 *für Kinder von 12 bis 14 Jahren, die in Fabriken arbeiteten, Arbeitskarten anzulegen* und laut einer Meldung des württembergischen Fabrikinspektors vom Mai 1889 hatte sich die Beschäftigung von Kindern verringert. Auch wenn man die lange Arbeitszeit in der Textilindustrie anmahnte und eine Verminderung als *wünschenswert* ansah, gab es dafür keinerlei Auflagen.⁷

In den 1890er Jahren hatte sich aber in den meisten Betrieben die 66-Stunden-Woche und der 11-Stunden-Tag durchgesetzt. Laut einer Bekanntmachung vom 13. Juli 1900 durften aber in Motorwerkstätten Kinder unter 13 Jahren gar nicht mehr und Kinder unter 14 Jahren nur noch beschäftigt werden, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Volksschule verpflichtet waren. Ihre Arbeitszeit durfte, wie auch die der Jugendlichen unter 16 Jahren, zehn Stunden täglich nicht überschreiten. Die Arbeitszeit musste zudem innerhalb der Frist von 5.30 bis 20.30 Uhr liegen und Sonntagsarbeit war gänzlich verboten.⁸

In dieser Zeit tauchten in Backnang Kinder unter 14 Jahren in den Meldungen der Industriebetriebe nur ganz vereinzelt auf. Ganz anders wird dies aber in den kleinen Familienbetrieben – und hier besonders in den Gerbereien und den landwirtschaftlichen Betrieben – gewesen sein, um die sich der württembergische Fabrikinspektor nicht kümmerte.

Die Löhne der Gerber

Angaben darüber, wie hoch die Löhne der abhängigen Gerber im 19. Jahrhundert in Backnang waren, sind kaum zu finden. Um sich ein Bild über den Stand der deutschen Gewerbs-Industrie machen zu können, wollte 1848 der *volkswirtschaftliche Ausschuss der Nationalversammlung* in Frankfurt von allen Gemeinden wissen, wieviel ein Gerbergeselle in den Jahren 1840 und 1848 verdiente. Der Backnanger Stadtschultheiß Schmückle machte sich nicht viel Mühe und lieferte folgende kurze Antwort: *Gesellenlohn für 1840 und 1848 wöchentlich 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. neben Kost und Logis. Tagelöhner ebenso. Arbeitsstunden: täglich 12.*⁹ Zwölf Stunden täglich bedeuteten 72 Stunden in der Woche – einen freien Samstag oder gar einen halben Freitag wie heute zumeist üblich, gab es damals noch nicht.

Aus den Anfängen der Backnanger Industrialisierung liegen zur Zeit nur Angaben über Löhne vor, die 1832 in der Oberen Spinnerei gezahlt wurden. So bekamen Männer für eine 72-Stunden-Woche einen Lohn von 4 bis 5 fl, Frauen dagegen nur 2 fl 50 kr, womit das Einkommen der Frauen also noch 29% unter dem niedrigsten Einkommen eines Mannes lag. Umgerechnet in die spätere Währung im Kaiserreich kommt man zu folgenden Werten: 6,84 bis 8,55 Mark pro Woche bzw. 9,5 bis 11,88 Pf pro Stunde bei den Männern und 4,85 Mark pro Woche bzw. 6,7 Pf pro Stunde bei den Frauen.¹⁰ Man kann annehmen, dass auch das Einkommen der Gerber in diesem Bereich lag.

⁵ MB vom 14. Oktober 1856, S. 660f.

⁶ MB vom 22. März 1859, S. 177f.

⁷ MB vom 19. Dezember 1878, S. 559 und 4. Mai 1889, S. 212.

⁸ StAB Bac E-051-10.

⁹ StAL E 170, Bü 733a.

¹⁰ Adolff (wie Anm. 4), S. 11. 1875 wurde 1 fl (Florin oder auch Gulden = 60 Kreuzer) im Verhältnis 1:1,71 in Mark umgerechnet (1 fl = 1,71 Mark/60 kr = 171 Pf/1 kr = 2,85 Pf).

Im Jahr 1887 hatte ein Lederarbeiter der unteren Einkommensklasse ein Jahreseinkommen von 525 Mark. Da zu dieser Zeit 295 Tage im Jahr gearbeitet wurden, ergeben sich daraus ein Wochenlohn von 10,80 Mark, ein Tageslohn von 1,80 Mark und ein Stundenlohn von 15 Pf.¹¹ Dies bedeutete einen Anstieg der Löhne in den letzten 50 Jahren um etwas mehr als 50 %. Einschränkend muss jedoch hinzugefügt werden, dass auch die Lebenshaltungskosten in diesem Zeitraum deutlich anstiegen und im Endeffekt dafür sorgten, dass der Arbeiter real weniger verdiente als zuvor.¹²

Im Jahr 1898 bekam ein einfacher Arbeiter einen Stundenlohn von 19,4 Pf. Dies ergab bei einer Arbeitszeit von nunmehr 11 Stunden täglich einen Tageslohn von 2,13 Mark und einen Wochenlohn von 12,78 Mark.¹³ Damit war der Wochenlohn in den letzten elf Jahren um 18, % gestiegen, während gleichzeitig die Arbeitszeit um eine Stunde täglich verkürzt worden war. Bis 1905 stieg der Wochenlohn von 12,78 auf nunmehr 16,38 Mark an, was einer Steigerung von 28,2 % entspricht, wobei die Arbeitszeit erneut um eine halbe Stunde täglich gekürzt worden war und bei nunmehr 63 Stunden in der Woche lag.¹⁴

Nach dem ersten großen Streik bei der Firma Nebinger im Jahr 1906 war ganz allgemein das Eis gebrochen. Die Löhne bewegten sich nun

Erste Schenswürdigkeit Stuttgarts.

Schlachtenpanorama.

Bei der Gewerbehalle 3 Minuten vom Bahnhof entfernt.
Die Württemberger 1870 bei Champigny-Villiers.
Kolossal-Rundgemälde
gemalt von

Herrn Professor **Louis Braun** | München.
 Landschaftsmaler **G. Berninger** | München.
Eintritt an allen Tagen: M. 1. —.

Mitglieder der Kriegervereine mit Abzeichen versehen zahlen ob einzeln oder in corpore 70 Pf. pro Person,
 deren Frauen in Begleitung auch nicht mehr. 50 Pf. pro Person.
 Kinder und Schulen
Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr.

Abb. 3: Reklame für das 1890 von den Backnanger Lederfabrikanten Eckstein & Esenwein in Stuttgart ausgestellte Schlachtenpanorama. Ein Arbeiter, der zu dieser Zeit etwa 16 Pfg. in der Stunde verdiente, hätte für seinen Eintritt mehr als sechs Stunden arbeiten müssen.

¹¹ MB vom 15. November 1887, S. 539.

¹² Zu den Preisen für Lebensmittel siehe: MB vom 27. März 1840, S. 101 und 7. Juli 1887, S. 315.

¹³ Erst die Arbeit Die Geschichtswerkstatt Backnang über Leben und Arbeit und den industriellen Strukturwandel am Beispiel einer Region, Backnang 1987, Teil II, S. 8.

¹⁴ Ebd., Teil III, S. 8; MB vom 23. Dezember 1904.

¹⁵ Erst die Arbeit... (wie Anm. 13), Teil III, S. 8.

Backnang. Selbstgemachte

Gierundeln,

breite Nudeln, Maccaroni,
 feinste Cierrübele, Panier-
 mehl & Mutschelmehl, Sago,
 Gerste, Griesmehl, französ.
 Gries,

Tafelreis

per 1 Pfd. 20. 25 u. 30 Pf.
 empfiehlt in stets frischer Ware
Paul Henninger.

Backnang.

Selbstgebraunten Kaffee

per Pfund Mark 1,50. 1,70. 1,90
 empfiehlt stets frisch
Paul Henninger.

Abb. 4+5: Den Angeboten von 1890 und 1892 ist zu entnehmen, dass bei gestiegenen Löhnen bis 1905 bereits ein Fortschritt festzustellen ist.

ohne große Auseinandersetzungen nach oben und die Arbeitsstunden nach unten, sodass auch das Leben der Arbeiter mit der Zeit lebenswerter wurde. Jetzt konnten sich zumindest ledige Arbeiter, wenn sie sehr sparsam waren, schon mal ein Fahrrad leisten.¹⁵

Bei den hier dargestellten Stunden- und Wochenlöhnen handelt es sich nur um Größenordnungen, da es im 19. Jahrhundert im privaten Bereich kaum feste Löhne gab. Außerdem

waren sie sehr unterschiedlich, je nach Standort, Bezirk, Stadt oder Land, in dem man wohnte. So waren die Löhne in Berlin oft schon doppelt so hoch wie in Backnang. Aber auch in der näheren Umgebung gab es große Unterschiede: So lag der vom Oberamt Backnang um 1898 vorgegebene Lohn für Tagelöhner bei 1,60 Mark. Damit wurde Backnang nur noch von Gaildorf (1,50 Mark) unterboten, während beispielsweise in Stuttgart ein Tagelöhner 2,50 Mark bekam. Es kann also nicht verwundern, wenn die Stuttgarter Rohwaren- und Immobilien-Handlung Nebinger die 1890 von Friedrich Kaess erworbene größte Backnanger Lederfabrik nicht weiterverkaufte, sondern selbst übernahm, um den gegenüber Stuttgart um 36% günstigeren Lohn für sich zu nutzen. Selbst das hinderte sie jedoch nicht daran, im „Lohndrücken“ alle einheimischen Firmen zu überbieten.¹⁶

Um richtig einschätzen zu können, was das Einkommen eines Arbeiters zur damaligen Zeit im Vergleich zu heute überhaupt wert war, muss man den Wert des Geldes betrachten, d. h. was konnte sich ein Arbeiter konkret für seinen erarbeiteten Lohn an Lebensmittel kaufen? Zum besseren Verständnis soll dazu ein Vergleich zwischen den Jahren 1905 und 2001 beitragen, dem die jeweiligen Löhne und Lebensmittelpreise zugrunde gelegt werden (siehe untenstehende Tabelle)¹⁷.

Die Lederfabrik Friedrich Eckstein (1897 bis 1918)

Familiengeschichtliches

Der Rotgerber Friedrich Wilhelm Eckstein (1837 bis 1886) wurde am 14. Januar 1837 in

1	2	3	4	5	6	7 ¹⁸
Menge	Produkte	Preis 1905 in Mark	Menge für 0,49 M.	Preis 2001 in DM	Menge für 24 DM	Verhältnis 1905:2001
0, 5 kg	Schweinefleisch	0,73 M	0,336 kg	10,00 DM	1,200 kg	1 : 3,57
0, 5 kg	Butter	1,17 M	0,209 kg	4,00 DM	3,000 kg	1 : 14,35
0, 5 kg	Weizenmehl	0,20 M	1,225 kg	1,30 DM	9,230 kg	1 : 7,53
0, 5 kg	Roggenbrot	0,20 M	1,225 kg	2,50 DM	4,800 kg	1 : 3,92
0, 5 kg	Reis	0,23 M	1,065 kg	3,10 DM	3,870 kg	1 : 3,63
0, 5 kg	Kaffee	1,50 M	0,163 kg	7,00 DM	1,714 kg	1 : 10,52
0, 5 kg	Zucker	0,23 M	1,065 kg	1,30 DM	9,230 kg	1 : 8,67
15 Stück	Eier	1,07 M	6,87 Stck.	4,50 DM	80 Stück	1 : 11,64
1 Liter	Milch	0,15 M	3,26 Lit.	1,60 DM	15 Liter	1 : 4,60
1 Zentner	Kartoffeln	2,48 M	9,879 kg	45,00 DM	26,700 kg	1 : 2,70
1 Flasche	Bier	0,12 M	4,08 Fl.	1,20 DM	20 Fl.	1 : 4,90

¹⁶ Ebd. Der Backnanger Wert von 1,60 Mark ist als Richtwert für den vom Arbeitgeber zu zahlenden Krankenkassenbeitrag zu betrachten. Der Lohn selbst wurde vom Arbeitgeber vorgegeben bzw. ausgehandelt.

¹⁷ Das Jahr 1905 wurde gewählt, weil dafür eine von der Stadtverwaltung erstellte Preisliste und auch der Spitzenlohn eines gelernten Gerbers bei der Firma Nebinger vorliegt. Der Stundenlohn des Gerbers von 28 Pf ergibt bei 63 Stunden einen Wochenlohn von 17,64 Mark. Umgerechnet auf die heutige 36-Stunden-Woche sind das 0,49 Mark. Dem wird der Stundenlohn eines Gerberei-Vorarbeiters von DM 24,00 im Jahr 2001 – dem letzten Jahr der DM – gegenübergestellt.

¹⁸ In Spalte 7 handelt es sich um einen Vergleich der im Jahr 1905 für den fiktiven Stundenlohn von 0,49 Mark erworbene Menge – als 1 gekennzeichnet – mit der 2001 für den Stundenlohn von DM 24,00 erworbenen Menge. Betrachtet man die Tabelle, lässt sich leicht erkennen, wie viel mehr man mit einem Stundenlohn vom Jahr 2001 an Lebensmitteln erwerben kann als im Jahr 1905, obwohl für einen schon erhöhten Stundenlohn, der die 75% Mehrleistung des damaligen Arbeiters bereits enthält. Er musste ja 1905 für sein vergleichbares Einkommen 63 statt der heute üblichen 36 Stunden arbeiten. Bei dem Vergleich blieb allerdings unberücksichtigt, dass 2001 die ausgezahlte Nettosumme prozentual erheblich niedriger als im Jahr 1905 war. Aber dafür kannte man 1905 weder eine Sozialhilfe, noch eine Arbeitslosen-Unterstützung und es gab weder Urlaub, noch bezahlte Feiertage oder einen freien Samstag.



Abb. 6: Auf diesem Foto, aufgenommen 1872 vom späteren Bahnhof aus, sind abgebildet: 1) Das Haus Gerberstraße 13, dem alle bisher vorgestellten Eckstein entstammen. 2) Gerberei Friedrich Eckstein, Schillerstraße 46. 3) Das 1869 von den Brüdern Karl und Hermann Eckstein erbaute Wohn- und Gerbereigebäude, Gerberstraße 27/29. 4) Das Wohnhaus Gerberstraße 7 gehörte um 1890 Friedrich Ecksteins Erben. 5+6) Der bis 1872 Louis Schweizer gehörende Gebäudeanteil „Am Kalten Wasser 19“. 7) Das im Bau befindliche Wohn- und Gerbereigebäude Eckstein & Esenwein, Wilhelmstr. 2. 8) Das von Otto Esenweins Vater Friedrich 1869 erbaute Badhaus, Talstraße 29.

der äußeren Aspacher Vorstadt im Haus Nr. 107 (Gerberstraße 13) als erstes Kind des Rotgerbers Georg Friedrich Eckstein (1810 bis 1845) und seiner Ehefrau Luise Regine geb. Wieland (1814 bis 1865) geboren. Seine Schwester Luise Karoline (1840 bis 1888) heiratete 1869 den Rotgerber Eberhard Häberlein (Eberhardstraße 8).¹⁹ Die Brüder Karl (1839 bis 1875) und Hermann (1844 bis 1873) – ebenfalls Rotgerber – gründeten 1865 die Gesellschafts-Firma Karl Eckstein, *offene Gesellschaft zum Betrieb der Rothgerberei*.²⁰

Obwohl ihr Vater Georg Friedrich bereits 1845 im Alter von 35 Jahren verstarb, waren die drei Brüder bei ihrem Eintritt in die Selbstständigkeit für die damalige Zeit finanziell außerordentlich gut ausgestattet. So konnten Karl und

Hermann an der späteren Gerberstraße zwei Grundstücke erwerben und sich darauf 1868/69 ein dreigeschossiges Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 603 (Gerberstraße 27/29) und ein Trockenhaus Nr. 603A (Gerberstraße 34) bauen. Mit den um eine Generation älteren Gerbern Carl und Friedrich Kaess gehörten die beiden Brüder als Gesellschaft mit 84 „Farben“ zu den größten Rotgerbereien der damaligen Zeit in Backnang. Von ihrem stattlichen Gebäude konnten sie auf ihre etwa gleichaltrigen, benachbarten Konkurrenten Friedrich und Gottlieb Häuser (Gerberstraße 31) sowie Louis Schweizer (gegenüber der Murr) und deren kleine Häuser lässig herabschauen.

Nebenbei konnten sie sich gemeinsam mit ihrem Bruder Friedrich noch Kapriolen leisten,

¹⁹ Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familien-Register, Bd. I/265, Bd. IV/92, 147, 249 und 300; 125 Jahre Backnanger Kreiszeitung, Backnang 1957, S. 59.

²⁰ MB vom 17. April 1866, S. 208.

wie etwa den Kauf des führenden Backnanger Gasthofes „zum Schwanen“ einschließlich Bierbrauerei, Sommerwirtschaft mit Kegelbahn (im Bereich des heutigen Backnanger Bürgerhauses) und allerlei Nebengebäuden im Jahr 1871. Dabei handelte es sich um eine Rettungsaktion zugunsten des Bruders von Karls Frau, des Schwanenwirts Tobias Scheytt (1837 bis 1875), dem sie dadurch aus seinem Konkursverfahren heraushalfen. Ein Jahr später waren sie vermutlich froh, in Schwanenwirt Maier einen neuen Käufer für ihren Gasthof gefunden zu haben, denn den Umtrieb, den eine so große Gaststätte mit sich bringt, hatten sie, obwohl ihr Schwager Häberlin auch noch hilfreich eingesprungen war, wohl unterschätzt.²¹

Die so hoffnungsfroh gestartete Geschichte der Rotgerber-Gesellschaft Karl Eckstein erlitt jedoch sehr schnell zwei heftige Rückschläge: Im Alter von 28 Jahren starb am 21. Februar 1873 der seit 1870 mit Pauline Metzger vom Ungeheuerhof verheiratete Hermann Eckstein.²² Nur zwei Jahre später fiel sein Bruder



Abb. 7: Am Größenverhältnis der Wohn- und Gerbereigebäude, Gerberstraße 27/29 (Gebrüder Karl und Hermann Eckstein) und 31 (Familie Häuser, rechts daneben) ließ sich 1869 der Reichtum der Gebrüder Eckstein ablesen. Foto: 1902.

Backnang.

**Gasthofs- & Bierbrauerei-
Eröffnung.**



Unterzeichnete beehren sich hiemit anzugeben, daß der

Gasthof zur Schwane

dahier vom Sonntag den 7. Januar an wieder eröffnet ist. Unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung bitten um geneigten Zuspruch

hochachtungsvoll

Gebr. Eckstein & Häberlein.



Abb. 8: Annonce vom 6. Januar 1872 im „Murrthal-Boten“.

²¹ StAB Bac K 001-62, S. 1054ff; MB vom 22. Juli 1871, S. 337, 6. Januar 1872, S. 10 und 19 April 1873, S. 179.

²² Burkhart Oertel, Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2, Neubiberg 2001, S. 61 (Nr. 3918). Die Frau von Hermann Eckstein stammte aus der sehr angesehenen Bauernfamilie Metzger vom Ungeheuerhof. Ihr Sohn Hermann (1872–1921) wurde 1901 zum Backnanger Stadtschultheiß gewählt und kurz vor seinem Tod zum Ehrenbürger der Stadt Backnang ernannt. Eckstein lebte bis zu seinem Tod im Jahr 1921 als Eigentümer in der Doppelhaushälfte Gerberstraße 29 – zusammen mit bis zu sechs weiteren Mietern und seiner Mutter, die 1874 den Rotgerber Wilhelm Hof geheiratet hatte. Christian Ludwig Brücker: Die Ehrenbürger der Stadt Backnang, Backnang 1978; Die Einwohner Backnangs um die Jahrhundertwende. – In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 3/4, März/April 1970. Zur Familie Metzger vgl. auch Anhang 1.



Abb. 9: Der Gasthof zum Schwanen mit Ball-
saal und Terrasse. Foto: 1895, Rückseite.

Karl am 21. Juli 1875 einem grässlichen Unfall zum Opfer. In der Nähe seiner Gerberei war der Lehrling seines Nachbarn Ludwig Breuninger beim Reinigen eines 4,5 m tiefen Schachtes wegen vorhandener Gase ohnmächtig geworden. Karl Eckstein stieg den Schacht hinunter, trug den Lehrling auf der Leiter hinauf, um ihn herbeigeeilten Helfern zu übergeben. Während der Lehrling gerettet werden konnte, verlor er noch auf der Leiter stehend das Bewusstsein und rutschte wieder in den Schacht zurück. Das Gleiche geschah auch mit seinem Nachbarn, dem Rotgerber Gustav Armbruster, der versuchte Karl Eckstein zu retten. So verloren bei diesem Einsatz zwei 36-jährige Männer ihr Leben. Um Eckstein trauerte seine Frau Christine Jakobine geb. Scheytt mit fünf eigenen und zwei angenommenen Kindern. Armbruster hinterließ eine Frau mit zwei Kindern.²³



Abb. 10: Das Wohn- und Gerbereigebäude Schillerstraße 46 (links) mit der alten Aspacher Brücke und dem Gasthaus zur Krone (rechts) um 1905.

²³ MB vom 24. Juli 1875, S. 339. Karl Ecksteins Witwe heiratete 1877 den Rotgerber Friedrich Wirth, der 1894 als Pächter von Friedrich Häusers Hofgut auf dem Hagenbach tödlich verunglückte. MB vom 28. November 1894, S. 739. Ihre Doppelhaushälfte im Gebäude Gerberstraße 27 wurde daraufhin von Gottlieb Eckstein sen. erworben und gelangte im März 1903 schließlich in den Besitz der Stadt, die darin eine Präparandenanstalt einrichtete. MB vom 3. März 1903.

Die Rotgerberei Friedrich Eckstein

Der 1837 geborene Rotgerber Friedrich Eckstein kam im Jahr 1864 durch die Heirat mit Karoline Friederike Breuninger (1839 bis 1878) in den Besitz der Gerberei ihres am 3. Mai 1863 verstorbenen Vaters, Christian Jakob Breuninger (1804 bis 1863).²⁴ Das heute noch vorhandene ehemalige Wohn- und Gerbereigebäude mit der charakteristischen Veranda an der Murrseite hatte bis 1888 die Hausnummer 160 und danach die Adresse Schillerstraße 46. Die mit etwas Abstand hinter dem Wohnhaus, unmittelbar an der Murr stehende Scheuer 160a, ließ Friedrich Eckstein am Ende des Jahres 1866 abrechenen und ersetzte sie durch ein zweigeschossiges Gerbereigebäude mit den gleichen Abmessungen von etwa 14,0 x 15,5 m. Im massiven Erdgeschoss befanden sich neben der Einfahrt eine Lohkammer und die Gerberwerkstatt mit einer gewölbten Decke. Im ersten Fachwerkgeschoss waren der Rindenboden und eine gegipste Stube zum Zurichten des Leders und im 8,30 m hohen Dachraum mit dem Giebel zur Murr drei Trocken- bzw. Lagerböden untergebracht. Mit 33 Gerberfarben in der neuen Werkstatt und vermutlich weiteren im Wohn- und Gerbereigebäude 160 bzw. im Freien dürfte der Produktionswert seiner Firma die Zahl von 40 „Farben“ überschritten haben. Damit war die „Einzelfirma“ Friedrich Eckstein 1866 in der Entwicklung vergleichbar mit der Firma seiner jüngeren Brüder Karl und Hermann im Jahr 1869, die „gemeinsam“ 84 „Farben“ hatten. Allerdings war er ihnen gegenüber in der Größe und dem Zuschnitt des Grundstücks benachteiligt, das nicht allzu viel Erweiterungen ermöglichte.²⁵

In der Öffentlichkeit hatte Friedrich Eckstein einen guten Ruf. Bei der Einführung des Handelsregisters für Firmen im Jahr 1865 gehörte er zu den ersten, die sich registrieren ließen.²⁶ Im Juli 1867 wurde er mit 30 Jahren erstmals in den städtischen Bürgerausschuss gewählt.²⁷ 1869 beteiligte er sich an den ersten Wahlen der neu

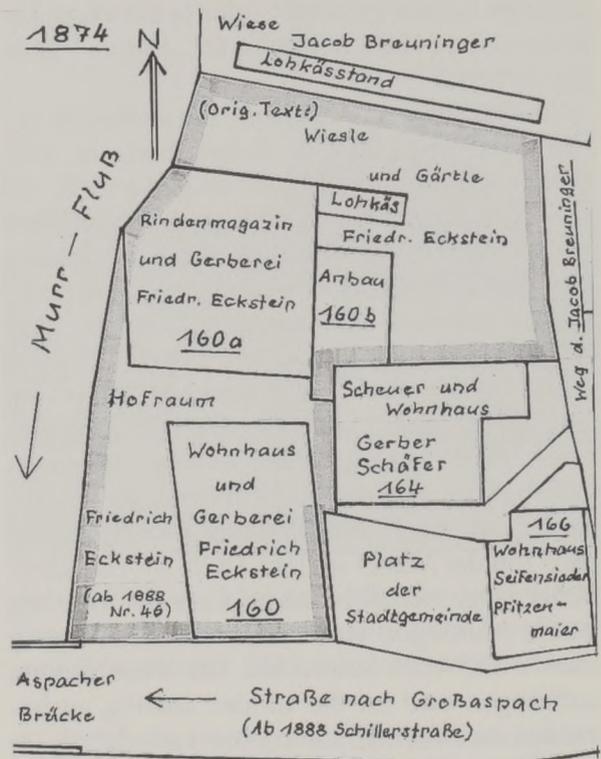


Abb. 11: Lageplan der Gerberei Friedrich Eckstein vom Jahr 1874.

gegründeten Handels- und Gewerbekammer.²⁸ 1874 engagierte er sich mit weiteren Honoratioren der Stadt für einen geeigneten Kandidaten des Bezirks zur neuen Reichstagswahl, wurde zum Geschworenen beim Kreisgericht in Heilbronn berufen und erneut in den Bürgerausschuss gewählt.²⁹ 1875 war er zudem als Schöffe beim Amtsgericht in Backnang tätig.³⁰

Mitte der 1870er Jahre erweiterte Friedrich Eckstein seine Gerberei und errichtete an der Ostseite des Gerberei-Gebäudes 160a den Anbau 160b mit den Abmessungen 6,00 x 7,70 m. Außerdem erstellte er 1877 ein Trockenhaus.³¹ 1879 wurde im Erdgeschoss des Wohnhauses 160 eine Äscherwerkstatt mit Kesselheizung eingerichtet.³² Nach diesen vorgenommenen Erweiterungen und Veränderungen sowie der Aufstockung der Belegschaft – bereits 1875 hatte Eckstein per Anzeige *zehn solide*

²⁴ Cornelius Breuninger: Die Backnanger Breuninger, Backnang 1931, S. 37f.

²⁵ StAB Bac V 007-11, S. 370.

²⁶ MB vom 17. April 1866, S. 206.

²⁷ MB vom 1. Januar 1870, S. 1.

²⁸ MB vom 31. Juli 1869, S. 353.

²⁹ MB vom 13. November 1873, S. 529, 18. Januar 1874, S. 14 und 24. Dezember 1874, S. 606.

³⁰ MB vom 24. Dezember 1874, S. 605.

³¹ StAL F 152 IV Bü. 1104.

³² MB vom 4. September 1879, S. 409.

tüchtige Gerber gesucht³³ – dürfte der Produktionswert um 1880 bei etwa 60 „Farben“ gelegen haben.³⁴

Im September 1885 wurde die seitherige Firma Friedrich Eckstein, Rotgerberei, in eine Offene Handelsgesellschaft umgewandelt, die neben Lederfabrikant Friedrich Eckstein noch Kaufmann Karl Backfisch zum Teilhaber hatte.³⁵ Backfisch (1859 bis 1919), der aus Eberbach/Baden stammte, heiratete am 2. März 1886 Friedrich Ecksteins Tochter Luise Christine (1867 bis 1934). Nur drei Wochen später, am 28. März 1886, verstarb Friedrich Eckstein ohne Hinterlassung einer letzten Willenserklärung ganz plötzlich im Alter von nur 49 Jahren.³⁶ Seine noch lebenden fünf Kinder, die seit dem Tod der Mutter im Jahr 1878 3/7 von sämtlicher Liegenschaft besaßen, forderten nun das ganze Muttergut, was immerhin einen Betrag von 77 732 Mark ausmachte. Um diese Summe aufbringen und an die Kinder anteilig auszahlen zu können, sollte eine Lederfabrik im ungarischen Arad veräußert werden, die Friedrich Eckstein 1883 für 50 000 österreichische Gulden erkaufte hatte.³⁷ Die Fabrik, die von Ecksteins Schwiegersohn Franz Pawelka geleitet worden war und in der auch seine beiden minderjährigen Söhne Friedrich und Eugen gearbeitet hatten, wurde nach Verkauf sämtlicher Waren im September 1886 geschlossen und, nachdem ein Pachtversuch gescheitert war, endgültig zum Verkauf freigegeben. Im September 1887 ging das gesamte Anwesen schließlich für 35 900 Gulden in österreichischer Währung an den Kaufmann Moritz Bernfeld in Budapest.³⁸ Des Weiteren verkaufte man am 23. Februar 1887 an Rotgerber Wilhelm Rupp ein zweistöckiges Wohn- und Rotgerbereigebäude (Nr. 641, ab 1889: Wilhelmstraße 54) und eine Lohkammer (Nr. 615, ab 1889: Wil-

helmstraße 54A) und erzielte dafür 9 000 Mark.³⁹ Die Stadt Backnang erwarb zudem für 5 750 Mark die Friedrich Eckstein gehörende Hälfte eines *Gras-, Baum- und Gemüsegartens* im Bereich der heutigen Bahnhofstraße.⁴⁰

Als man am Ende alle Einnahmen und Ausgaben zusammenrechnete, kam zum Vorschein, dass die Erben auf das Muttergut verzichten mussten, da nicht genügend Kapital vorhanden war.⁴¹ Es kam schließlich zu einem Vergleich: Franz Pawelka und seine Frau Karoline verzichteten auf alle undingliche Erbschaft an mütterlichen und väterlichen Vermögen, die in Backnang noch vorhandene Liegenschaft – sprich die Gerberei in der Schillerstraße – ging als gemeinschaftliches Eigentum zu gleichen Teilen in den Besitz der verbliebenen vier Kinder über.⁴² Im Nachhinein stellte sich sogar heraus, dass ein Konkursverfahren für die Erben günstiger gewesen wäre, sie aber so sehr dagegen waren, daß kein Antrag hierauf zu erlangen war. Auch Teilhaber Karl Backfisch verlor übrigens seine Einlage von 10 000 M.⁴³

Zu der Rotgerberei gehörten im Jahr 1889 folgende Zubehörenden: 8 Äscher, 3 Wasserkästen und ein kupferner Lohkessel (Wohn- und Gerbereigebäude Schillerstraße 46), 23 Farben, 1 Grube und ein Lohkessel (Gerbereigebäude 46 a), 13 Farben (Anbau 46 b) und 26 Farben und 4 Gruben im Hof. Der Produktionswert lag somit bei 72 „Farben“.⁴⁴

Aus der Rotgerberei wird 1897 eine Lederfabrik

In den Jahren 1896/97 wurden mehrere Bauanträge eingereicht und der Betrieb 1897 auf Dampfkraft umgestellt.⁴⁵ Dabei wurden folgende baulichen Veränderungen vorgenommen: Das bisher teilweise auch noch als Scheuer

³³ MB vom 28. September 1875, S. 450.

³⁴ StAB Bac V 006-18, S. 49ff.

³⁵ MB vom 23. Januar 1886, S. 37.

³⁶ Ev. Kirchenregisteramt Backnang, Familienregister 5/284 und 4/92; StAB Bac I 001-393, Nr. 2583, Bl. 1.

³⁷ Ebd., Bl. 10 und 13b.

³⁸ Ebd., Beilagen Nrn. 178 u. 414.

³⁹ Ebd., Beilage Nr. 406, Bl. 2b.

⁴⁰ Ebd., Beilage Nr. 406, Bl. 2. Die andere Hälfte erwarb die Stadt von Kaufmann Vogt und bestimmte wenig später dieses Gelände als geeigneten Standort für den Bau einer Volksschule. MB vom 21. August 1886, S. 396 und 7. Oktober 1886, S. 476.

⁴¹ StAB Bac I 001-393, Nr. 2583, Bl. 44b.

⁴² Ebd., Bl. 46b und 47b.

⁴³ Ebd., Beilage 414.

⁴⁴ StAB Bac V 006-18, S. 49ff.

⁴⁵ MB vom 11. November 1896, S. 705; 21. April 1897, S. 249 und 15. Dezember 1897, S. 793; StAL F 152 IV Bü. 1652.

genutzte Gerbereigebäude 46a diente nun nur noch als Gerberei. Im Erdgeschoss entstanden abgeteilte Räume zum Walken, für die Farbenwerkstatt und die Dampfmaschine. Die im Osten angebaute Farbenwerkstatt 46b wurde abgebrochen und durch ein 17,6 x 11,7 m großes Dampfkessel- und Grubengebäude ersetzt. Der nördlich entlang der Murr stehende große Lohkässtand 46c wurde ebenfalls abgerissen. An dieser Stelle wurde ein 17 m langes und 6,45 m breites *Extraktionsgebäude* mit Farbenwerkstatt an der Nordseite von 46a angebaut, dem wiederum auf einem dazuerworbenen Grundstück entlang der Murr ein teils ein-, teils zweistöckiger Äscher- und Trockenraum angefügt wurde.⁴⁶

An Zubehörden schaffte man sich folgende an: eine liegende Dampfmaschine mit 22 PS Leistung, einen Dampfkessel mit 22 m² Heizfläche und 5 atü, einen 30 m hohen Schornstein, eine gebrauchte Excelsior-Lohmühle mit Rindenschneider und Lohpresse, eine Extraktionseinrichtung mit acht Holzbottichen, automatische Transporteinrichtungen, einen Lederaufzug mit 250 kg Tragkraft und eine elektrische Beleuchtungsanlage, die aus einer Nebenschluss-Dynamomaschine mit einer Leistung von 40 Ampere/110 Volt sowie 34 Stück 16-kerzigen Glühlampen bestand.⁴⁷ Mit den nun vorhandenen 40 Farben, 15 Gruben und einer Haspelgrube in den Räumen sowie 16 Gruben im Freien erreichte man 1898 einen Produktionswert von 104 „Farben“. Mit diesem Wert und 18 gemeldeten Beschäftigten im Jahr 1897 gehörte man allerdings nur zu der mittleren Gruppe der zur dieser Zeit vorhandenen 19 Lederfabriken in Backnang.

Im „Krisenjahr 1899“, als im ersten Drittel dieses Jahres gleich sechs Backnanger Lederfabriken in Konkurs gingen und dabei noch viele weitere Firmen und Personen mit in diesen Strudel hineinrissen, musste auch die Lederfabrik Friedrich Eckstein Konkurs anmelden.⁴⁸ Zunächst konnte sie jedoch nach Aufhebung des Konkursverfahrens durch einen Zwangsvergleich den Betrieb weiterführen.⁴⁹



Abb. 12: Das Fabrikgebäude der Lederfabrik Friedrich Eckstein, links. Hochwasser-Aufnahme vom 9. September 1912 mit der neuen Brücke.

Am 12. April 1901 wurde die Zwangsversteigerung *zwecks Aufhebung der Gemeinschaft* angekündigt. Die Firma befand sich zu diesem Zeitpunkt im gemeinschaftlichen Besitz von Luise geb. Eckstein (Ehefrau des Lederfabrikanten Karl Backfisch), Friedrich Eckstein (Kaufmann in Montevideo) und Lederfabrikant Eugen Eckstein. Folgender Grundbesitz war vorhanden (in Klammer der jeweilige Schätzwert): ein Grundstück mit Wohnhaus und Lederfabrik in der Schillerstraße 46 (68 200 Mark), ein Grundstück mit Wohnhaus und Äscherwerkstatt in der Gerberstraße 7 (24 200 Mark), ein Keller neben Kronenstraße 21 (1 000 Mark) und ca. 24 Ar Land und Wiesen in der unteren Au (6 600 Mark). Der geschätzte Gesamtwert belief sich also auf insgesamt 100 000 Mark.⁵⁰

Damit war das Ende der Lederfabrik Eckstein jedoch noch nicht gekommen: Am 13. Mai 1903 wurde der Eintrag im Handelsregister für Einzelfirmen aus dem Jahr 1887 gelöscht und durch einen Eintrag im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen ersetzt: *Neue gleichberechtigte Teilhaber der Firma Friedrich Eckstein,*

⁴⁶ StAB Bac V 007-28, S. 49ff.

⁴⁷ StAB Bac V 007-30, S. 13ff.

⁴⁸ Robert Kreuzmann: Backnang – Jahre der wirtschaftlichen Entwicklung (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Bd. 3) S. 9ff; MB vom 22. März 1899, S. 177 und 8. Mai 1899, S. 286.

⁴⁹ MB vom 4. April 1899, S. 205 und 4. Januar 1901.

⁵⁰ MB vom 23. Februar 1901.

Eröffnungs-Anzeige.

Der verehrl. Einwohnerchaft von hier und Umgebung zur
Nachricht, daß ich das durch seine Heilerfolge rühmlichst bekannte



Elektr. Loh- Tanin-Bad

System Stanger

eingerrichtet habe. Diese Bäder sind
absolut radikal wirkend bei Gicht
und Rheumatismus, Nervenleiden
jeglicher Art, sowie zur Hebung und
allgemeinen Stärkung des ganzen Organismus. Der Betrieb wird
am Donnerstag eröffnet und wird in den ersten Tagen der Sohn
des Erfinders die Bäder selbst abgeben, auch ist jedermann zur
Besichtigung der Einrichtung freundlichst eingeladen. Broschüren
nebst Gutachten von ärztlichen Autoritäten gratis.

Friedrich Eckstein
Schillerstr. 46.

Abb. 13: Friedrich Ecksteins Badeanstalt wirbt am 24. Februar 1904 für das neu eingeführte Elektr. Loh-Tannin-Bad, System Stanger.

Offene Handelsgesellschaft zum Betrieb einer Lederfabrik waren nun Karl Backfisch und Eugen Eckstein.⁵¹

Die Zahl der Beschäftigten stieg nun wieder von sechs auf zehn im Jahr 1905. Damit hatte man allerdings noch keineswegs wieder die Zahl vor der Konkureröffnung erreicht, die 1897 bei 18 lag.⁵² Noch vor Abschluss des Konkurses versuchte man durch Erschließung weiterer Geldquellen die finanzielle Situation zu verbessern: So hatte man bereits Ende des Jahres 1899 im Wohnhaus einen Laden als *Leder-Detail-Geschäft* eröffnet.⁵³ 1902 verlegte man die im Erdgeschoss des Wohnhauses noch befindliche Äscherei in die Fabrikräume und richtete an deren Stelle eine öffentliche Badeanstalt mit *Dampf-, Douch- und Wannenbädern* ein.⁵⁴ Zwei Jahre später optimierte man den Badebetrieb durch das Elektrische Loh-Tannin-Bad, System Stanger.⁵⁵

Aber auch die Modernisierung der Lederproduktion wurde vorangetrieben: So schaffte sich die Fa. Eckstein 1903 erstmals ein Gerbfass und je eine ebenfalls mechanisch angetriebene Falz- und Glanzstoßmaschine an, was zur Folge hatte, dass der alte Dampfkessel durch

einen größeren mit einer Heizfläche von 45 qm und 9 atü Dampfdruck ersetzt werden musste. Im Jahr 1908 kam eine hydraulische Häutepresse zum Einsatz, die wiederum eine stärkere Dampfmaschine erforderlich machte, so dass die seitherige 22-PS-Dampfmaschine durch eine Stärkere mit einer Leistung von 45–50 PS ersetzt wurde.⁵⁶

1910 wurde ein Teil der Produktion auf Chromgerbung umgestellt. Dafür erbaute man

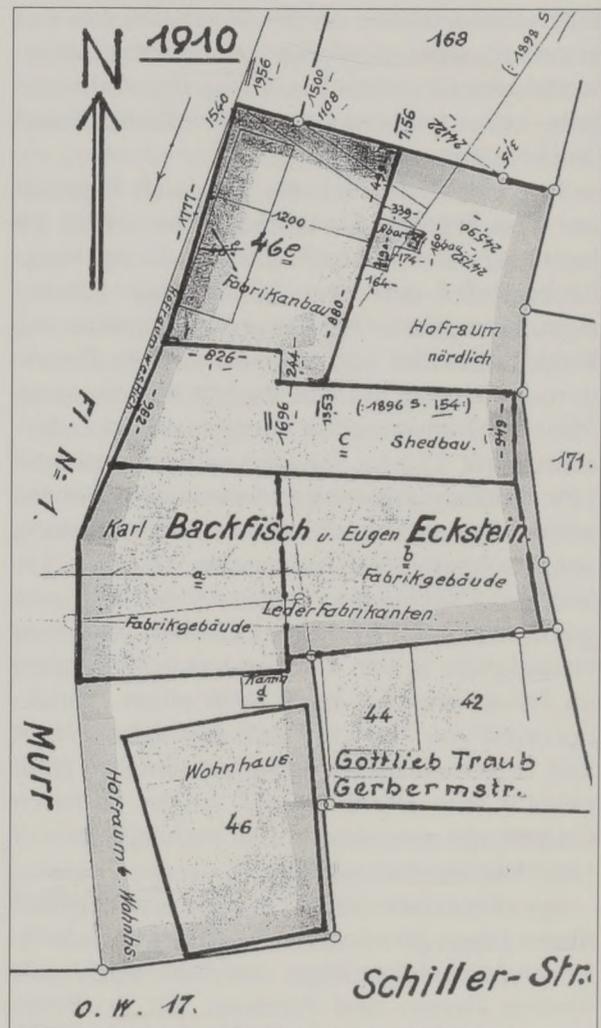


Abb. 14: Lageplan der Lederfabrik Friedrich Eckstein vom 26. August 1910. Zur Umstellung eines Teils der Produktion auf die Chromgerbung war ein neuer Fabrikbau (46e) in Richtung Norden erforderlich geworden.

⁵¹ MB vom 15. Mai 1903.

⁵² StAB Bac E 051-10.

⁵³ MB vom 11. November 1899, S. 713.

⁵⁴ MB vom 30. Juni und 8. Juli 1902.

⁵⁵ MB vom 24. Februar 1904.

⁵⁶ StAB Bac V 006-38, S. 259.

an Stelle des bisherigen Äscher- und Trockengebäudes 46e ein eingeschossiges Gebäude mit einer Kläranlage. In diesem 200 qm großen Gebäude wurden folgende Zubehörenden aufgestellt: Eine Entfleischungs- und Glättmaschine, zwei weitere Gerbfässer mit 2,40 bzw. 2,30 m Durchmesser und 1,00 bzw. 1,80 m Breite, ein Beizhaspel, ein fünfteiliger Äscher und zwei Wasserkästen sowie eine Vertikal-Ausreckmaschine. In der Zurichterei befanden sich außerdem eine Blanchier-, eine Stoll- und eine Glanzstoßmaschine und im Wohnhaus eine Ledermessmaschine für Handbetrieb. Gleichzeitig wurden fünf Farben, 18 Gruben und die gesamte Extraktionseinrichtung entfernt.⁵⁷

Mit diesen umfangreichen Investitionen in einer Höhe von mehr als 50 000 Mark hatte sich die Fa. Eckstein offensichtlich übernommen. Es folgte eine Zwangsversteigerung, die jedoch zu Beginn des Jahres 1913 durch einen *Zwangsvergleich* aufgehoben werden konnte.⁵⁸ Zu diesem Zeitpunkt war die Offene Handelsgesellschaft der beiden Teilhaber Karl Backfisch und Eugen Eckstein – der im Haus Gerberstraße 7 wohnte – jedoch bereits auseinandergebrochen, da Eugen Eckstein am 15. Mai 1912 nach Neumünster/Holstein verzogen und damit wohl aus der Firma ausgestiegen war.⁵⁹

Spätestens 1914 kam die Firma erstmals in fremde Hände, als im August d. J. folgender Eintrag im Handelsregister veröffentlicht wurde: *Firma Friedrich Eckstein, Lederfabrik. Die Firma ist mit Aktiven und Passiven auf Albert Moos, Kaufmann daselbst, übergegangen. Die seitherigen Gesellschafter Karl Backfisch hier und Eugen Eckstein in Neumünster sind aus der Firma ausgeschieden.*⁶⁰ Inhaber der Fa. Eckstein war in den nächsten Jahren Elias Moos, der seit Januar 1916 von Willy Moos, Stuttgart, als Prokuristen unterstützt wurde.⁶¹

In der Nacht zum 15. März 1916 brach in der Lederfabrik Eckstein ein Feuer aus, das die vor 1897 entstandenen Gebäude 46a, b und c sowie das südlich an das Gebäude 46b angren-



Abb. 15: Nach dem Brand vom 15. März 1916 war neben dem massiven Erdgeschoss des Fabrikgebäudes nur noch das Wohnhaus und der Neubau für die Chromgerbung (vorn, links) übriggeblieben. Foto um 1924.

zende Anwesen des Bauern G. Traub (Schillerstraße 42/44) zerstörte. Einzig das Wohnhaus 46 und der 1910 errichtete Neubau für die Chromgerbung 46e konnten von der Feuerwehr gerettet werden.⁶²

Die Lederfabrik Friedrich Kaess (1875 bis 1890)

Die Gerberwerkstätten im Biegel

Der Rotgerber Daniel Friedrich Kaess (1814 bis 1896) wurde am 24. Februar 1814 im Haus Nr. 215 (Grabenstraße 38) geboren.⁶³ Seine Eltern, der Rotgerber Johann Jakob Kaess (1788 bis 1840) und seine Ehefrau Rosina Regina geb. Kübler (1792 bis 1858) hatten dieses zweigeschossige Wohnhaus mit einem gewölbten Keller und bewohnbarem ersten Dachgeschoss und zwei weiteren Dachböden, das seit 1798 im Besitz ihrer Eltern war, von diesen erworben.⁶⁴

Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1840 kaufte Friedrich Kaess, der seit dem 27. Sep-

⁵⁷ MB vom 8. März 1910; StAB Bac V 007-44, S. 82ff.

⁵⁸ MB vom 13. Dezember 1912 und 27. Januar 1913.

⁵⁹ StAB Bac E 023-14 (Gerberstraße 7).

⁶⁰ MB vom 17. August 1915.

⁶¹ MB vom 29. Mai 1915 und 13. Januar 1916.

⁶² MB vom 15. März 1916.

⁶³ Oertel (wie Anm. 22), S. 123 (Nr. 4761).

⁶⁴ Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). 5. Teil. – In: Backnanger Jahrbuch 8, 2000, S. 136.

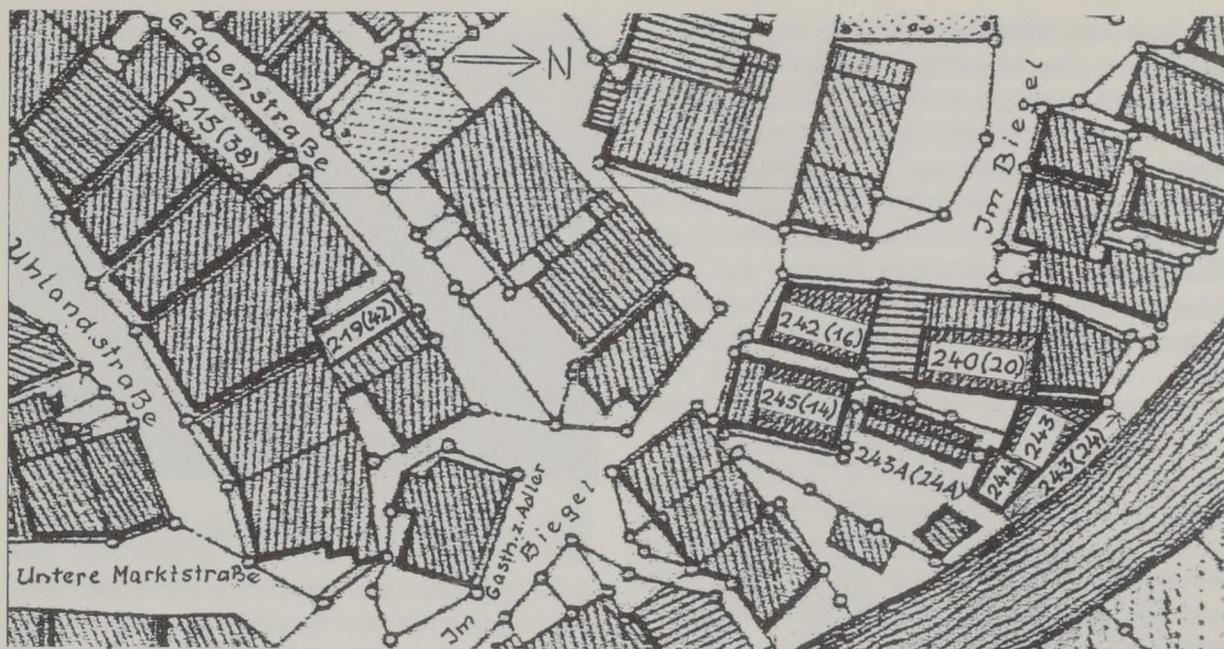


Abb. 16: Lageplan vom Jahr 1885 mit den zum größten Teil bis 1875 im Besitz von Friedrich Kaess gewesenene Gebäuden im Biegel und an der Grabenstraße, kenntlich gemacht durch die alten Gebäudenummern und in Klammern durch die ab 1888 gültigen Hausnummern.

tember 1840 mit Maria Katharina geb. Schwarz verheiratet war⁶⁵, die folgenden, bisher zur Gerberei seines Vaters gehörenden Gebäude:

1. Das oben beschriebene Wohnhaus auf dem Graben Nr. 215 (Grabenstraße 38) für 1 000 fl

2. 1/2 an einer Scheuer mit zwey Stallungen Nr. 219 (Grabenstraße 42) für 200 fl

3. eine Werkstatt im Biegel Nr. 243 (der flussabwärts gelegene Teil von Biegel 24) für 700 fl

4. eine Werkstatt im Biegel Nr. 242 (Biegel 16) für 500 fl.

Dies ergab insgesamt einen Betrag von 2 400 fl, von dem noch 300 fl *Heiratsgut* abgezogen wurden. Außerdem wurde im Kaufvertrag festgeschrieben, dass seiner Mutter und ihren vier noch unmündigen Kindern *der freye Aufenthalt im Hause* zustand und dafür das *Stübchen gegen Dunz*, den Nachbarn in Richtung Sulzbacher Brücke, auf Kosten des Käufers einzurichten und zu beheizen sei. Die Mutter bekam zudem ab dem 1. Dezember 1840 acht Jahre lang jährlich 50 fl für die Übergabe des Geschäfts an ihren Sohn.⁶⁶

Da nichts auf Gerberei-Aktivitäten im Wohnhaus hindeutet, muss davon ausgegangen werden, dass dafür nur die beiden Werkstätten 242 und 243 im Biegel zur Verfügung standen. Seine Hälfte an der Scheuer mit Stall Nr. 219 (Grabenstraße 42) verkaufte Friedrich Kaess bereits sieben Monate später für 300 fl an den Rotgerber, Stadtrat und Adlerwirt Gottlieb Breuninger.⁶⁷ 1841/42 konnte Kaess für insgesamt 275 fl ein von drei Tuchmachern (alt Daniel Stüz, Jakob und David Bürner) gemeinsam genutztes „Farbhäusle“ (Tuchfärberei) im Biegel Nr. 244 erwerben, das unmittelbar neben seinem zweigeschossigen Werkstatt-Gebäude mit Mansarddach (Nr. 243) stand.⁶⁸ Damit war der Grundstein gelegt für ein neues Gebäude im Biegel, das durch seine besondere Gestaltung die Reihe von Giebelhäusern entlang der Murr wirkungsvoll ergänzen sollte.

Im Frühjahr 1844 ließ Friedrich Kaess auf der massiv ausgeführten Werkstatt Nr. 244 zwei zur Murr hin überstehende Fachwerk-Geschosse errichten und diese einschließlich

⁶⁵ Oertel (wie Anm. 22), S. 123 (Nr. 4761).

⁶⁶ StAB Bac K 001-47, Bl. 224ff.

⁶⁷ Ebd., Bl. 231.

⁶⁸ Ebd., Bl. 232f und 315.

dem Satteldach – mit der Traufseite zur Murr – mit dem zweigeschossigen Gebäude mit Mansarddach Nr. 243 verbinden. Durch die Kombination dieser so unterschiedlichen Bauten entstand ein Werkstattgebäude der besonderen Art, das mit seinem bizarren Aussehen bald zum Blickfang der ganzen Häuserzeile wurde. Es wurde auch bald zum Muster eines Backnanger Gerberhauses hochstilisiert, was es aber gar nicht war, denn es war nie bewohnt, sondern nur ein reines Werkstatt- und Lagergebäude. Es hätte sich auch gar nicht zum Wohnen geeignet, denn die Nettofläche dieser ehemals zwei Gebäude lag bei etwa 55 m². Die Höhe



Abb. 18: Der Graben in der Gegenrichtung zum Bild Nr. 17. Vorn, rechts, Haus 30. Das letzte in der Reihe (Nr. 38) war das Haus der Rotgerber-Familien Kaess. Foto um 1960.



Abb. 17: Das Gebäude 215 (Grabenstraße 38) – in der Mitte des Bildes – befand sich seit 1798 im Besitz der Großeltern und danach der Eltern der Lederfabrikanten Carl und Friedrich Kaess, die hier – 1812 und 1814 – geboren sind. Friedrich Kaess hatte es 1840 von seiner Mutter erworben.

des Gebäudes betrug aber immerhin 41 Schuh (11,75 m) und überragte damit alle Gebäude, die murrabwärts neben ihm standen.

An Zubehörden waren 1844 im Erdgeschoss vorhanden: 1 Lohkessel von Kupfer, 4 Äscher (im Boden eingegrabene Zuber), 3 Ziehlöcher (Farben), welche am Haus niet- und nagelfest befestigt sind (mittelst Einmauern), 2 Treibfarben, welche im Boden versenkt sind. Diese Zubehörden wurden erst auf Grund eines Ministerialerlasses vom 12. Januar 1843 von der Gebäude-Brandversicherung mitversichert, wobei als Voraussetzung galt, dass sie mit dem Gebäude fest verbunden waren. Sie wurden auf 150 fl und das Bauwesen ohne alle Ausnahmen zu 1000 fl. eingeschätzt sowie zudem festgelegt, dass das neue Gebäude nun die Nummer 243 (Biegel 24) erhielt.⁶⁹ Was sich in den oberen Stockwerken befand, wurde nicht erwähnt. Im Jahr 1865 befanden sich im 1. Obergeschoss 1 heizbare Zurichtstube und 2 Lohkammern sowie unter dem Dach Böden und Trockenräume.⁷⁰ Wegen der beengten Verhältnisse konnte innen nicht einmal eine Treppe eingerichtet werden, so dass sämtliche Stockwerke über eine Freitreppe an der Rückseite des Gebäudes erschlossen (siehe Abb. 21) und die Böden im oberen Dachraum vermutlich nur über Öffnungen und Leitern zu erreichen waren.

⁶⁹ StAB Bac V 007-10, S. 131f.

⁷⁰ StAB Bac V 006-1, Bl. 166b.

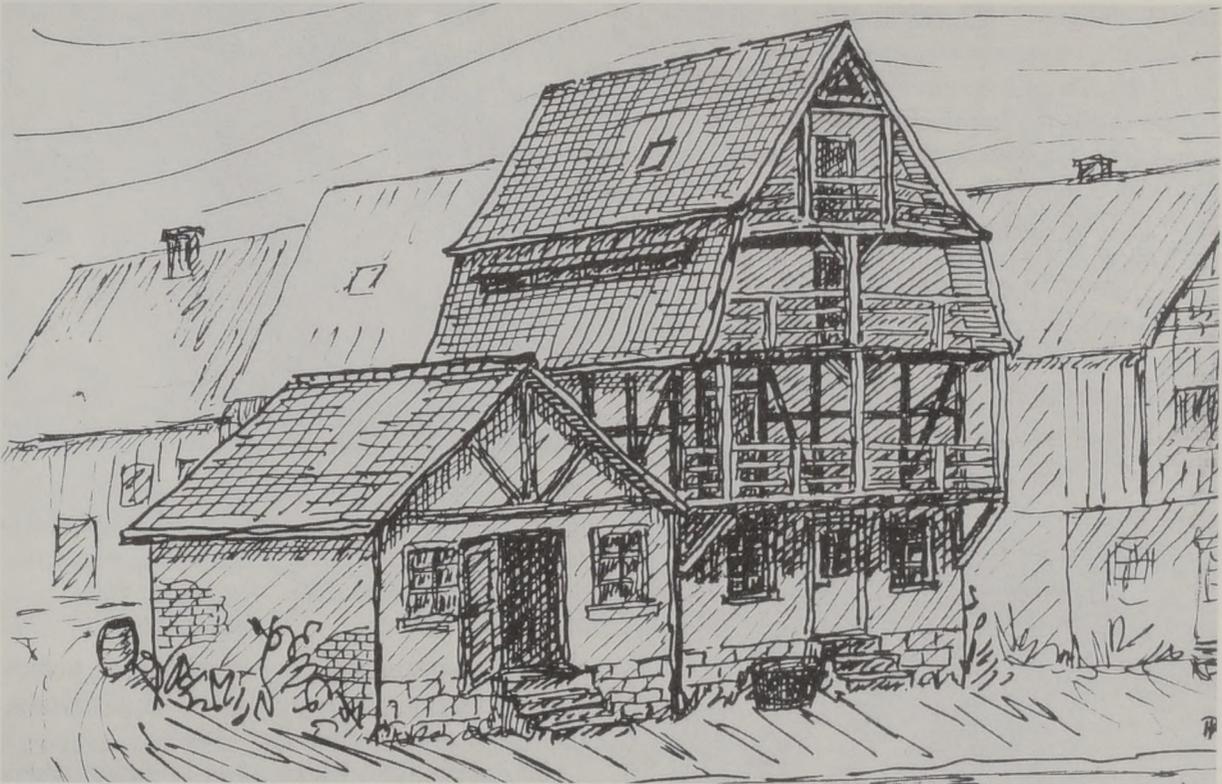


Abb. 19: Die Skizze zeigt das von Friedrich Kaess 1840 von seiner Mutter erworbene Werkstattgebäude Nr. 243 an der Murr. Links davon das 1841/42 von den Tuchmachern erworbene „Farbhäusle“ Nr. 244, das er 1844 aufstocken und mit dem Gebäude 243 verbinden ließ (siehe Bild 20).

1865 befanden sich in der Gerberwerkstatt 242 (Biegel 16) insgesamt 16 Farben.⁷¹ Setzt man voraus, dass diese Anzahl auch bereits 1844 vorhanden war, ergibt das mit den fünf Farben im Gebäude 243 einen Produktionswert von 21 „Farben“. Damit lag die Gerberei Friedrich Kaess vermutlich in der Produktionsleistung vor seinem etwas älteren Bruder Carl Kaess, dessen Produktionsstätten sich nur etwa 50 m entfernt von ihm befanden (s. Abb. 23).

1851 sanierte Friedrich Kaess seine Gerberwerkstatt Nr. 242 (Biegel 16), indem er die Umfassungswände massiv in Stein ausführte und im Jahr 1853 errichtete er gemeinsam mit dem Rotgerber Gottlieb Schneider hinter dem Gebäude 243 (Biegel 24) einen Lohkässtand (243A) von 11,46 m Länge, 3,15 m Breite und 5,16 m Höhe, der in der Längsrichtung auf die gemeinsame Grenze gesetzt wurde.⁷²



Abb. 20: Das 1844 von Friedrich Kaess geschaffene Lagergebäude mit Zurichtstube und Gerberwerkstatt Nr. 243 (24). Foto um 1930.

⁷¹ Ebd., Bl. 167.

⁷² StAB Bac B 015-16, S. 499b ff und Bac V 007-11, Bl. 13.

Friedrich Kaess verfolgte seine Ziele oft mit einer Hartnäckigkeit, die heute kaum noch nachvollziehbar ist. So reichte er 1854 ein Baugesuch ein, demzufolge zwei Wohngeschosse auf der 1851 stabil ausgeführten Gerberwerkstatt Nr. 242 errichtet werden sollten. Man kann sich dabei des Eindrucks nicht erwehren, dass er diese Idee bereits 1851 hatte, aber zu der Zeit als nicht genehmigungsfähig einstufte und deshalb vorläufig zurückstellte.⁷³ Er wusste nämlich genau, dass damals jeder Antrag für einen Neubau abgelehnt worden wäre, da gemäß dem 1839/40 beschlossenen Generalbauplan der Stadt Backnang schon aufgrund der neuen Straßenführung eigentlich ein Rückbau des Gebäudes erforderlich gewesen wäre.

Auch der Antrag von 1854 wurde nicht nur von Stadt und Oberamt, sondern auch von der nächsten übergeordneten Instanz, der Kreisregierung in Ludwigsburg, die für die neue Straßenführung verantwortlich war, abgelehnt. Friedrich Kaess ließ sich davon nicht beeindrucken und scheute keine Auseinandersetzung mit den Behörden. Er nahm einen elf Jahre dauernden Papierkrieg in Kauf, um schließlich 1865 vom Stuttgarter Ministerium des Innern sein Vorhaben doch noch genehmigt zu bekommen. So konnte er 1866 zwei Wohngeschosse auf das vorhandene Werkstattgeschoss aufsetzen lassen.⁷⁴ Das Wohn- und Werkstattgebäude mit einer Grundfläche von 81,5 m² und einer Höhe von 14,00 m bis zum Dachfirst überragte nun alle anderen Gebäude im mittleren Teil des Biegels. In der Gerberwerkstatt befanden sich zu dieser Zeit noch 15 Farben und ein Dampfkessel.⁷⁵

In der Zwischenzeit hatte Kaess 17/27tel an der 121 m² großen Scheuer mit Gerberwerkstatt Nr. 240 (Biegel 20) und 3/4tel an der 95 m² großen Scheuer Nr. 245 (Biegel 14), in der er eine Zurichtstube eingerichtet hatte, erworben. Im Gebäude 240 befanden sich 24 Farben. Dafür hatte er im Erdgeschoss des Gebäudes 243 die Farben entfernt und zehn Äscher



Abb. 21: Das Anfang der 1920er Jahre entstandene Foto zeigt den Innenhof vom Gebäude Biegel 24 mit dem außen angebrachten Treppenaufgang zu den oberen Geschossen.

untergebracht.⁷⁶ Damit verfügte die Gerberei Friedrich Kaess im Biegel über einen Produktionswert von 40 „Farben“, der sich bis 1874 nicht mehr veränderte.

Nachdem Friedrich Kaess seine Lederfabrik in der Gartenstraße in Betrieb genommen hatte, verkaufte er am 4. März 1875 seine Gebäude und Gebäude-Anteile im Biegel mit einem Brandversicherungs-Schätzwert von 8 900 fl für die Summe von 12 000 fl an die Rotgerber Wilhelm Friedrich und Gottlieb Friedrich Breuninger, Söhne des Gottlieb Breuninger im Biegel, die diese Immobilien in *unabgeteilter Gemeinschaft* übernahmen.⁷⁷

⁷³ StAB Bac B 015-16, Bl. 500b.

⁷⁴ StAL F 152 IV, Bü. 539 + 539a.

⁷⁵ StAB Bac V 007-11, S. 391.

⁷⁶ StAB Bac K 001-64, S. 687ff.

⁷⁷ Ebd.

Die Scheuer mit Gerberwerkstatt Nr. 570 (Grabenstraße 29)

Um 1860 besaß Friedrich Kaess in den Rommelwiesen ein etwa 6000 m² großes Grundstück, das von der Rückseite der an der Grabenstraße stehenden Häuser mit ihren Gärten bis an die etwa 100 m davon entfernt fließende Murr reichte (heute steht dort die ehemalige Kaufhalle, Grabenstraße Nr. 15). Die nordöstliche Begrenzung dieses Grundstücks bildete ein Graben, der den mittleren Bereich des Gebietes „auf dem Graben“ in die Murr entwässerte. Der Graben lief etwa entlang des heutigen Fritz-Munz-Weges und markierte unbewusst bereits die heutige Begrenzung des Biegels in Richtung Süden. Der nordöstlich des Grabens befindliche Teil der Rommelwiesen nahm etwa die Hälfte des heutigen Biegels ein. 1867 erwarb Carl Kaess, der Bruder von Friedrich, den ihm bisher noch nicht gehörenden Teil dieses Baumgartens von dem Rotgerber Gottlieb Bräuchle.⁷⁸ Dadurch waren die beiden Brüder an diesem Graben Nachbarn geworden und die Rommelwiesen befanden sich somit zu etwa 70% in ihrem Besitz.

Im Juli 1860 reichte Friedrich Kaess die von Zimmermann Gottlieb Holzwart erstellten Planunterlagen für den Bau einer Scheuer von 40 x 60 Fuß auf seinem Grundstück in den Rommelwiesen bei der Stadtverwaltung ein. Die Genehmigung erhielt er am 5. November d. J. mit dem Hinweis, dass abweichend von den genehmigten Plänen *vorschriftwidrig Erbautes einen Abbruch zur Folge haben werde*. Diese Mahnung spielte vermutlich auf die von Friedrich Kaess 1842 nach dem Kauf des Farbhauses im Biegel Nr. 244 ohne Genehmigung vorgenommenen Änderungen an.⁷⁹

Noch vor Fertigstellung der Scheuer folgten im Frühjahr 1861 weitere Baugesuche zur Erweiterung des Gebäudes auf 40 x 80 Fuß (11,46 x 22,92 m) in Richtung des Grabens mit einer Durchfahrt in Richtung Murr sowie zur Aufstellung von drei Lohkäsständen und zum Einbau einer Rauchkammer mit Kamin.⁸⁰ 1863

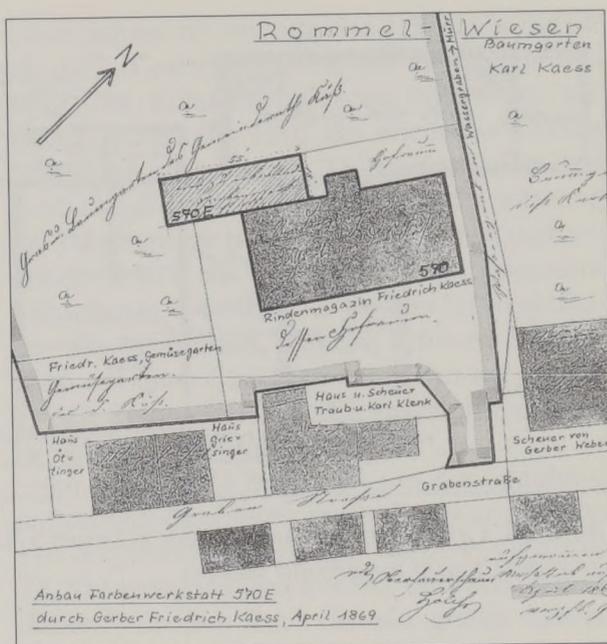


Abb. 24: Lageplan mit den ab 1860 von Friedrich Kaess errichteten Gebäuden Nr. 570 und 570 E in den Rommelwiesen. Stand von 1869.

beantragte Kaess schließlich verschiedene Abänderungen und den Anbau eines Schweinestalls.⁸¹

Hinweise darauf, ob Friedrich Kaess nach der Fertigstellung des 1866 aufgestockten Hauses 242 (Biegel 16) dorthin umgezogen ist, liegen nicht vor. Denkbar wäre es aber, wenn man eine Meldung vom 22. August 1868 zugrunde legt, in der der Schreinermeister Jakob Baier bekannt gab, dass sich seine Schreinerwerkstatt jetzt im *Fritz Käb'schen Haus auf dem Graben (215) befindet*.⁸²

Im Mai 1869 stellte Friedrich Kaess den Antrag, an seine Scheuer in den Rommelwiesen an der Seite zur Murr eine eingeschossige Farbenwerkstatt Nr. 570 E (Grabenstraße 27) anbauen zu dürfen. Dieser Anbau kam noch im gleichen Jahr – jetzt allerdings zweigeschossig – zur Ausführung. In dem Gebäude mit den Abmessungen von 15,76 x 5,16 m befanden sich im Erdgeschoss eine Lohkammer und eine Farbenwerkstatt mit zehn Doppel-Farben und

⁷⁸ StAB Bac K 001-60, Bl. 80.

⁷⁹ StAL F 152 IV, Bü. 676; StAB Bac J 055-15, Bl. 60.

⁸⁰ StAL F 152 IV, Bü. 697 und 698; StAB Bac B 015-19, S. 96ff.

⁸¹ StAL F 152 IV, Bü. 749 und 753; StAB Bac B 015-19, S. 382f.

⁸² MB vom 22. August 1868, S. 393.

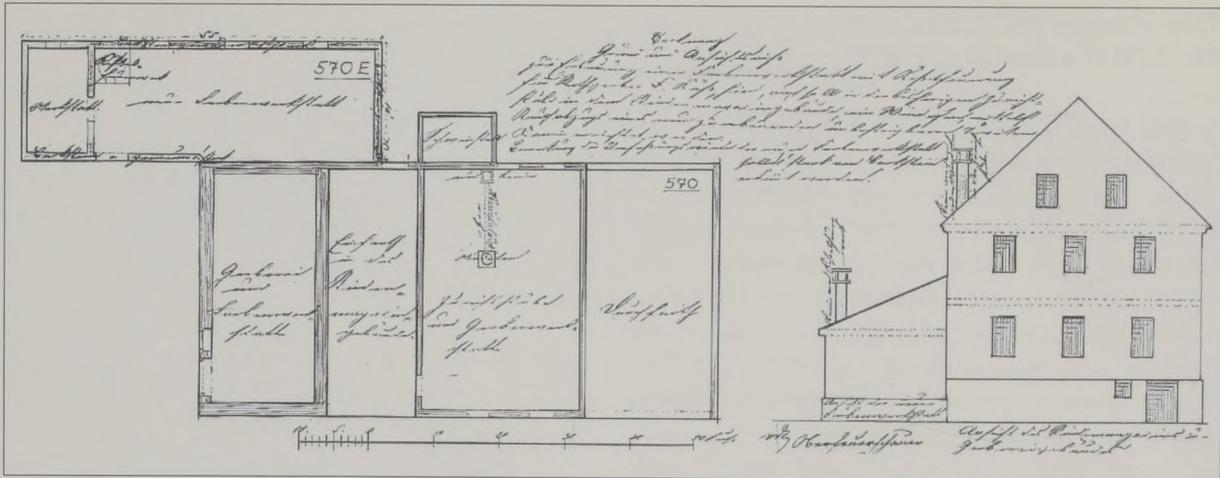


Abb. 25: Grundriss und Ansicht der Scheuer 570 mit der geplanten Farbenwerkstatt, die allerdings zweigeschossig ausgeführt wurde.

im Ober- und Dachgeschoss Böden, die vermutlich als Lager dienen.⁸³

Dem Plan für das Baugesuch kann man auch die Unterteilung der 263 m² großen Scheuer Nr. 570 in dieser Zeit entnehmen. So befanden sich im Erdgeschoss von rechts nach links (im Verhältnis zur Länge des Gebäudes): Die

Durchfahrt Richtung Murr (25%), eine Zurichtstube und Gerberwerkstatt (30%), die Einfahrt zum Rindenmagazin (20%) sowie die Gerberei und Farbenwerkstatt (25%). Unter der Zurichtstube befand sich noch im Souterrain ein gewölbter Keller und in den oberen Geschossen – einschließlich Dachraum – das Rindenmagazin.⁸⁴

Aufgrund der Größe der Farbenwerkstatt kann man davon ausgehen, dass in ihr acht Doppelfarben gestanden haben dürften. Mit den zehn Doppelfarben im Anbau 570E verfügte Friedrich Kaess in der Grabenstraße insgesamt über 36 Farben.⁸⁵ Des Weiteren kann man damit rechnen, dass er hinter der Scheuer noch etwa zwölf Ledergruben im Freien eingegraben hatte. Damit erreichte er im Jahr 1870 einschließlich der 40 Farben im Biegel insgesamt einen Produktionswert von etwa 100 „Farben“. Damit nahm er im Vergleich zu den anderen Firmen in Backnang noch nicht einmal einen Spitzenplatz in der Produktionskapazität ein. Auch deshalb wird sich Friedrich Kaess zu dieser Zeit bereits gedanklich mit einer Zusammenfassung der verstreut liegenden Produktions- und Lagerstätten und mit Einführung des Dampfbetriebes befasst haben, war doch in diesen kleinen und z. T. alten Produktionsstätten – vor allem im Biegel – ein rationelles Arbeiten kaum möglich.



Abb. 26: Ausschnitt vom Biegel im hinteren Bereich, Foto von 1874. Hinter der Gebäudegruppe der Lederfabrik Carl Kaess (zweite und dritte Reihe), ist rechts das Gebäude 570 von Friedrich Kaess zu sehen. Vorn (rechts) die 1850 errichtete neue Lohmühle.

⁸³ StAL F 152 IV, Bü. 885; StAB Bac V 007-11, S. 446.

⁸⁴ StAL F 152 IV, Bü. 885.

⁸⁵ StAB Bac V 007-11, S. 446.

1874/75 entsteht Backnangs größte Lederfabrik in der Gartenstraße

Warum Friedrich Kaess bei der Planung einer kompakten Lederfabrik auf der grünen Wiese den erst noch zu erwerbenden Grundstücken an der Straße in die Walke (Gartenstraße) den Vorzug gegenüber seinem bereits vorhandenen Grundstück in den Rommelwiesen (Grabenstraße 27/29) gab, ist nicht bekannt. Die Entscheidung, eine große Lederfabrik zu errichten, dürfte Friedrich Kaess spätestens im Jahr 1871 getroffen haben, da er zum Jahreswechsel 1871/72 die wesentlichen Kaufverträge für die dafür erforderlichen Grundstücke abschloss.⁸⁶

Das zwischen der Straße und der Murr liegende Fabrikgrundstück Nr. 651 (Gartenstraße 88) reichte von dem zur gleichen Zeit von

Louis Schweizer erworbenen Fabrikgrundstück Nr. 627 (Gartenstraße 76) bis an das Grundstück des Rotgerbers Gustav Breuninger Nr. 629 (Gartenstraße 100), der ebenso wie Louis Schweizer noch im Jahr 1872 sein Wohn- und Gerbereigebäude errichtete.⁸⁷ Eine Erweiterung der Fabrikanlage blieb also auf die dort vorhandenen 3 985 m² begrenzt.⁸⁸ Die insgesamt bebaubaren Grundstücke für das Fabrikgebäude, das Wohnhaus und die Scheuer entsprachen mit etwa 6 300 m² fast genau der Fläche in den Rommelwiesen, die Friedrich Kaess im Januar 1875 zum Verkauf anbot.⁸⁹

Im März 1874 bat Kaess um die Erlaubnis, auf seinem Eigentum in der Thaus an der dort neu hergestellten Straße ein Gerberei-Gebäude 72,20 Meter lang und 8,90 M. breit erbauen zu dürfen.⁹⁰ In dem Bau, der die größte hiesige Gerberei werden soll, sollten neben der eigent-

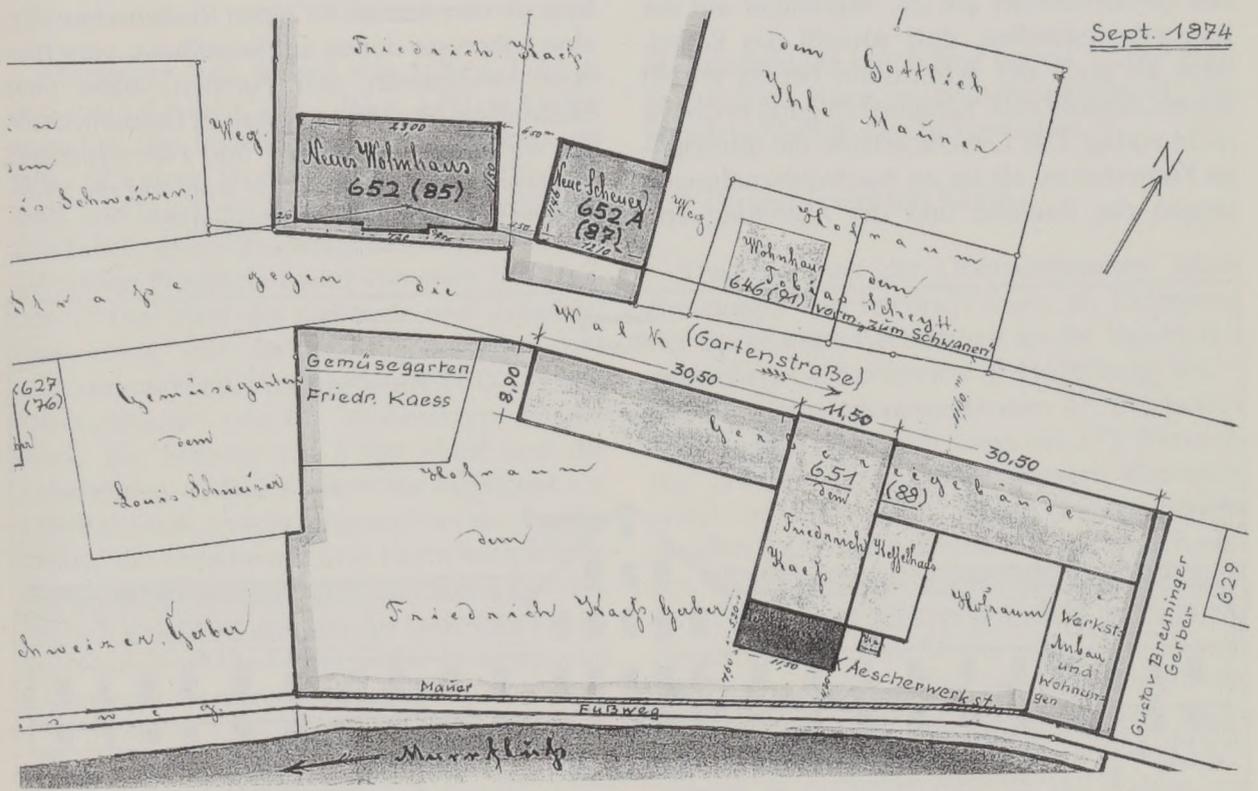


Abb. 27: Lageplan der von Friedrich Kaess geplanten Lederfabrik mit Wohnhaus und Scheuer in der späteren Gartenstraße Nr. 85, 87 und 88.

⁸⁶ StAB Bac K001-62, S. 1267, 1271 und 1297.

⁸⁷ Ab 1832 wurden die in der Stadt errichteten Neubauten – beginnend mit der Nr. 516 für die Obere Spinnerei (später Adolff) – unabhängig vom Standort in der Reihenfolge ihrer Entstehung fortlaufend durchnummeriert. Anbauten oder weitere Bauten auf bereits bebauten Grundstücken erhielten in der Regel keine neuen Nummern, sondern nur die Anhängsel A, B, C usw. Von 1832 bis 1861 entstanden 54 Neubauten, von 1861 bis 1874 dagegen bereits 81 – davon 37 Gerbereien.

⁸⁸ Staatliches Vermessungsamt Waiblingen, Außenstelle Backnang, Mess-Urkunde vom 29. Juni 1876.

⁸⁹ MB vom 30. Januar 1875, S. 45.

⁹⁰ MB vom 26. März 1874, S. 145.

lichen Gerberei noch *Arbeiterwohnungen, Lohmühle und Häute-Walke* untergebracht und *alles mit Dampf betrieben* werden.⁹¹ Der Fabrikneubau wurde schließlich am 21. April 1874 vom Oberamt genehmigt.⁹² Im September 1874 beantragte Friedrich Kaess den Bau eines zweigeschossigen Wohnhauses und einer Scheuer mit den Abmessungen 23,00 x 11,50 m bzw. 12,50 x 11,46 m auf seinem Grundstück gegenüber dem Fabrikgelände bzw. Gemüsegarten, sowie als Nachtrag eine Verlängerung des Mittelbaus am Fabrikgebäude um 5,20 m für eine Äscherwerkstatt. Außerdem sollte entlang dem Fußweg an der Murr eine Mauer und an der Uferböschung eine Häutehänge errichtet werden.⁹³

Es stellte sich sehr schnell heraus, dass Friedrich Kaess, wenn er am Bauen war, seinem Bruder Carl bezüglich des Tempos in nichts nachstand. So musste die „Bauschaukommission“ des Gemeinderates am 26. September auf der Baustelle feststellen, dass sowohl das Kesselhaus als auch der Schornstein bereits erstellt waren, obwohl eine Baugenehmigung noch gar nicht vorlag. Das Gleiche erlebte die dreiköpfige Kommission, als sie zu Nachverhandlungen wegen der Baulinie und der Abtretung von

Grundstücken am 13. November 1874 auf der Baustelle war: Auch die noch nicht genehmigte Scheuer war bereits zur Hälfte errichtet.⁹⁴

Man kann wohl davon ausgehen, dass sowohl das Wohnhaus Nr. 652 (Gartenstraße 85) als auch die Scheuer Nr. 652A (Gartenstraße 87) spätestens im Februar 1875 fertiggestellt waren, da Kaess zu diesem Zeitpunkt bereits sein gesamtes Eigentum *auf dem Graben* zum Verkauf ausgeschrieben hatte.⁹⁵ Die Fabrik selbst wird auch um diese Zeit den Probetrieb mit den übernommenen Arbeitskräften aufgenommen haben. Ausgestattet war sie mit einem Dampfkessel mit 30 m² Heizfläche und einem Dampfdruck von 6 atü sowie einer Dampfmaschine mit einer Leistung von 10 PS. Damit trieb man im Wesentlichen die Lohmühle mit Holländersteinen, verschiedene Walkfässer und Aufzüge sowie zwei Haspelsysteme à sechs Getriebe in der Farbenwerkstatt an. Zudem lieferte sie den Antrieb für einen Rindenschneider, eine Lohpresse außen am Kesselhaus, verschiedene Ventilatoren und Pumpen sowie eine Obstmühle. Des Weiteren gab es Dampfheizungen für bestimmte Räume und Heizschlangen zur Erwärmung von Wasser, während die Wasserwerkstätten unbeheizt blieben.⁹⁶

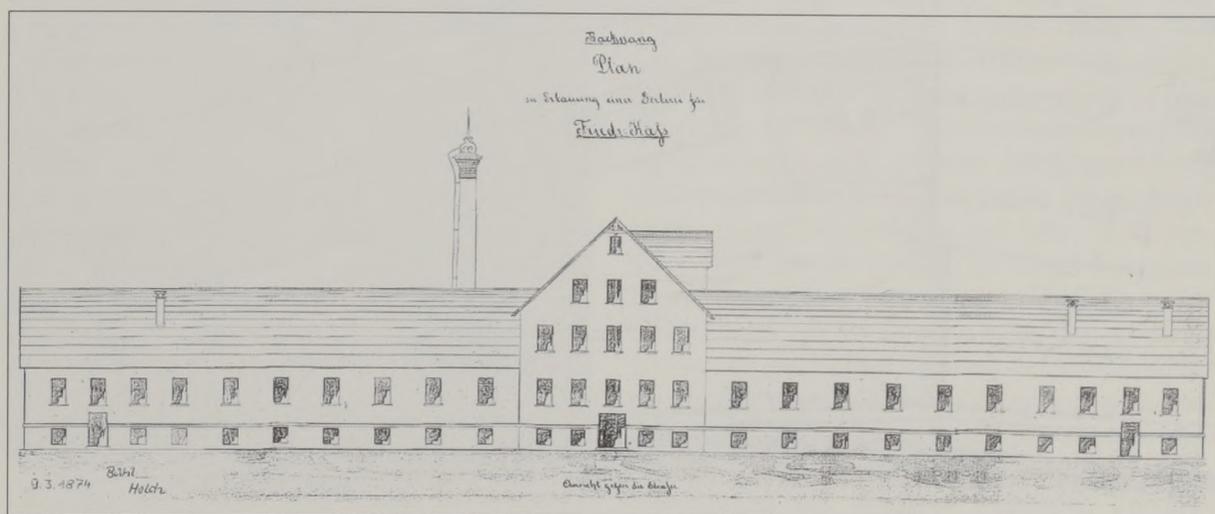


Abb. 28: Straßenseitige Ansicht der geplanten Lederfabrik Friedrich Kaess am Weg zur Walke.

⁹¹ MB vom 25. April 1874, S. 195.

⁹² StAB Bac B 015-22, S. 194b.

⁹³ Ebd.

⁹⁴ StAB, Bac B 015-22, S. 252f.

⁹⁵ MB vom 30. Januar 1875, S. 45.

⁹⁶ StAB Bac V 007-12, Bl. 312 ff.

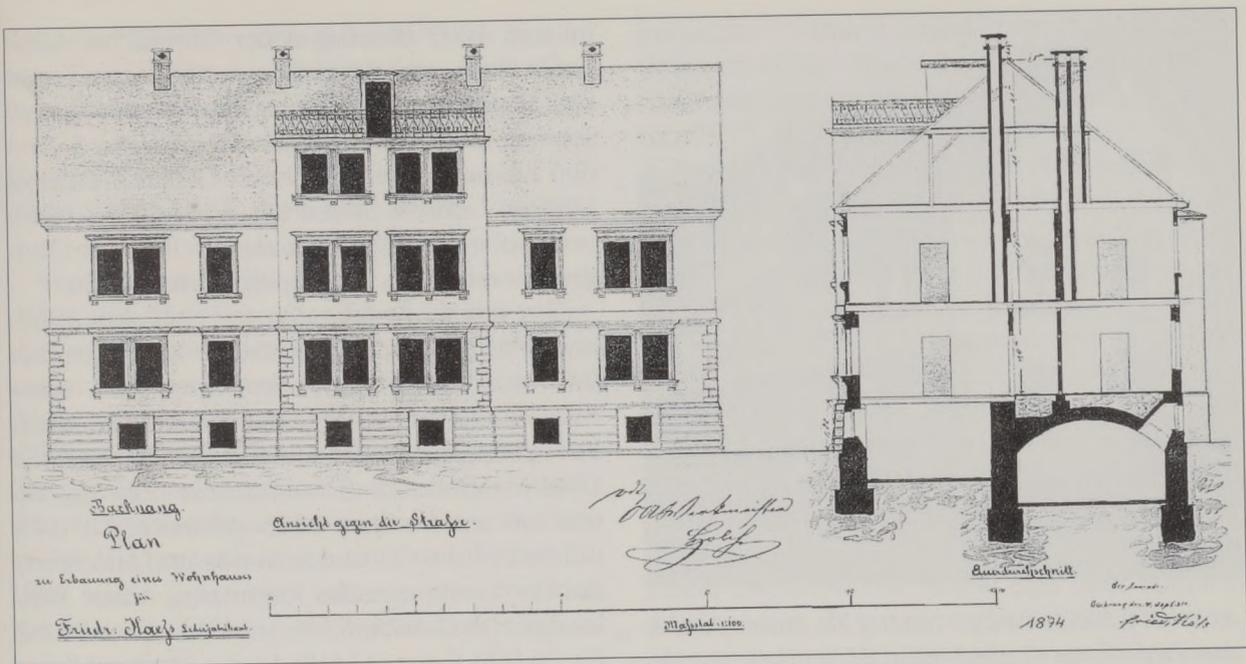


Abb. 29: Ansicht und Schnitt vom geplanten Wohnhaus Nr. 652.

Mit seinen 180 Farben von 1,20 x 1,20 m und zehn Gruben von 2,00 x 2,00 m Größe erreichte die Lederfabrik Friedrich Kaess im Jahr 1875 einen Produktionswert von 200 „Farben“ und lag damit in Backnang an der Spitze. Die Fabrik seines Bruders Carl hatte zur selben Zeit einen Produktionswert von etwa 110 „Farben“.⁹⁷ Der Wert der Gebäude und Zubehörenden wurde von der Brandversicherung wie folgt veranschlagt: Wohngebäude 36 000 Mark, Fabrikgebäude einschl. Wohnungen 64 000 Mark, die Scheuer ca. 6 500 Mark und die Zubehörenden 42 500 Mark.⁹⁸ Mit insgesamt ca. 148 000 Mark – nicht eingerechnet die Fundamente, die Erdarbeiten und Hofbefestigungen, die Mauer an der Murr und die Grundstückskosten – handelte es sich bei der Lederfabrik Friedrich Kaess um die bisher größte Investition im Backnanger Gerberei-Gewerbe.

Um seine Mannschaft zu komplettieren, suchte Friedrich Kaess Anfang März 1875 noch 10 tüchtige Arbeiter sowie 4 Lohknechte.⁹⁹ Man kann wohl davon ausgehen, dass in der neuen Lederfabrik um diese Zeit etwa 40 bis

50 Arbeitskräfte beschäftigt waren. Damit dürfte Friedrich Kaess mehr Arbeitskräfte als die Spinnerei Adolff beschäftigt haben.¹⁰⁰

Zur Person Friedrich Kaess

1861 nahmen der Oberzunftmeister Jakob Breuninger und Friedrich Kaess als Delegierte der Backnanger Gerberzunft an der Tagung des deutschen Gerbervereins in Heidelberg teil.¹⁰¹ Bei der Gemeinderatswahl vom 27. Dezember 1867 erzielte Friedrich Kaess mit 272 Stimmen das drittbeste Ergebnis. In diesem Gremium wurde er auch gerügt, wegen *ungeziemender Aeußerung*.¹⁰² Solch kleine Eskapaden schadeten seinem Ansehen in der Öffentlichkeit allerdings nicht und hielten ihn nicht ab, weitere Ämter anzunehmen: So war sein Name sowohl 1867 als auch 1868 im Verzeichnis der Geschworenen für das Oberamtsgericht Backnang enthalten.¹⁰³ In den Jahren 1869 und 1871 gehörte er zur Wählerliste für die Wahlen zur Handels- und Gewerbekammer.¹⁰⁴ 1872 wurde Kaess von den Mitgliedern des Gemeinderats

⁹⁷ Kühn (wie Anm. 64), S. 159.

⁹⁸ StAB Bac V 007-12, Bl. 312 ff.

⁹⁹ MB vom 11. März 1875, S. 115

¹⁰⁰ Kühn (wie Anm. 1), S. 58.

¹⁰¹ Z 021-10 (Bei Jakob Breuninger handelt es sich um Georgs Sohn, auch „Hauptmann“ und „beim Adler“ genannt).

¹⁰² StAB Bac G 001-63, S. 12 und S. 279f.

¹⁰³ MB vom 29. November 1866, S. 681 und 26. November 1867, S. 557.

¹⁰⁴ MB vom 31. Juli 1869, S. 353 und 24. August 1871, S. 393.



Abb. 30: Noch heute, nach 128 Jahren, zählt das Wohnhaus Gartenstraße 85 zu den respektablen Wohnhäusern in Backnang.

zum Stellvertreter ihres Abgesandten im Ortsgericht gewählt.¹⁰⁵ Im Januar 1875 wählte man Friedrich Kaess schließlich für zwei Jahre in den Bürgerausschuss, in dem er als Nachfolger seines Bruders Carl zum Obmann bestimmt wurde.¹⁰⁶ Anlässlich der Eröffnung der Bahnlinie Backnang–Waiblingen am 26. Oktober 1876 durfte Kaess den mit einem der ersten Züge eintreffenden Backnanger Ehrenbürger und Abgeordneten der Ständeversammlung, Friedrich von Dillenius, auf dem Bahnhof mit einer Ansprache begrüßen.¹⁰⁷ Aber auch die Qualität seiner Lederprodukte fand gebührende Anerkennung: So erhielt er 1873 auf der Weltausstellung in Wien ein Diplom und 1881 auf der Gewerbeausstellung in Stuttgart eine Silberne Medaille für sein zur Schau gestelltes Leder.¹⁰⁸

Von den ursprünglich zehn Kindern des Ehepaars Friedrich und Maria Katharine Kaess geb. Schwarz lebten 1874 gerade noch fünf.¹⁰⁹ Der älteste Sohn Hermann, gelernter Uhrmacher, war mit Pauline Isenflamm verheiratet und betrieb sein Geschäft im Haus Uhlandstraße 17.

Im Juni 1892 übernahm der Uhrmacher Adolf Stroh Haus und Geschäft von Hermann Kaess. Der 51-jährige Kaess lebte als „Privatier“ bis zu seinem Tod 1911 im Haus Albertstraße 5. Von den beiden weiteren Söhnen Gustav (1845 bis 1890) und Friedrich (geb. 1849, verschollen 1898), die beide den Beruf des Rotgerbers erlernten, wird noch die Rede sein.¹¹⁰

Die älteste Tochter Maria (1847 bis 1900) heiratete 1868 den Apotheker Karl Heinrich Veil aus Schorndorf, der mit Hilfe einer Bürgerschaft seines Schwiegervaters Friedrich Kaess von Apotheker Horn aus Murrhardt die Untere Apotheke (Uhlandstraße 22) erwarb und sie am 1. April 1868 eröffnete. 1874/75 nutzte Veil die Gunst der Stunde und ersteigerte aus der Gantmasse des Kaufmanns Albert Müller das Haus am Markt Nr. 424 (Marktstraße 29) für 26 000 fl. (ca. 44 600 Mark). Dort eröffnete er an Stelle der aufgegebenen Unteren Apotheke am 8. August 1875 die *Apotheke zum goldenen Adler*, die heute noch als „Adler Apotheke“ besteht und immer noch im Familienbesitz ist.¹¹¹ Die zweite Tochter Luise hatte 1875 den



Abb. 31: Die Untere Apotheke von Carl Veil, auch Adler-Apotheke genannt, im Jahr 1892. Hier war die älteste Tochter von Friedrich Kaess, Maria Veil, zu Hause.

¹⁰⁵ StAB Bac G 001-64, S. 723.

¹⁰⁶ MB vom 24. Dezember 1874, S. 605 und 10. Februar 1876, S. 69.

¹⁰⁷ Karl Bruder: Heimatgeschichtliche Aufsätze und Vorträge, Backnang 1974, S. 115.

¹⁰⁸ MB vom 28. August 1873, S. 399 und 13. September 1881, S. 432

¹⁰⁹ Oertel (wie Anm. 22), S. 123 (Nr. 4761).

¹¹⁰ Ebd.; MB vom 28. Juni 1892, S. 302; Die Einwohner Backnangs um die Jahrhundertwende. – In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 3/4, März/April 1970.

¹¹¹ Bruder (wie Anm. 107), S. 88ff; MB vom 7. August 1875, S. 362.

Rotgerber Wilhelm Linn geheiratet, der zu dieser Zeit Besitzer des Wohn- und Gerbereigebäudes 610 (Gartenstraße 104) war.¹¹²

Gustav Kaess
übernimmt 1886 die Firma seines Vaters

1880 heiratete der jüngste Sohn von Friedrich Kaess, der Rotgerber Friedrich Kaess jun. und machte sich 1881 selbstständig.¹¹³ Damit waren als Bewerber für die Nachfolge von Friedrich Kaess sen. nur noch der älteste Sohn Gustav und der Schwiegersohn Wilhelm Linn übriggeblieben. Letzterer bot im März 1883 sein Rotgerber-Anwesen in der Taus (Gartenstraße 104) zum Verkauf an.¹¹⁴ Vermutlich sollte Linn noch unter der Leitung von Friedrich Kaess in die Führung der Lederfabrik eingearbeitet werden.

Am 26. März 1886 verkaufte Friedrich Kaess sen. schließlich seine Lederfabrik Gebäude Nrn. 651 und 652 (Gartenstraße 85, 87 und 88) *je zur Hälfte und zum unabgetheilten gemeinschaftlichen Besitz* an seinen Sohn Gustav und seinen Schwiegersohn Wilhelm Linn. Der Verkaufspreis für die Gebäude, die einen Schätzwert von knapp 150 000 Mark hatten, betrug 112 000 Mark. Damit ging auch *die vom Verkäufer seither geführte Firma unentgeltlich auf die Käufer über.*¹¹⁵ Vermutlich konnten sich beide Käufer nicht über eine gemeinsame Führung der Lederfabrik einigen, so dass sie nur kurze Zeit später – am 15. Mai 1886 – bereits wieder *zum Verkauf* angeboten wurde.¹¹⁶ Es schien fast so, als stünde das Lebenswerk des zu der Zeit 72-jährigen Friedrich Kaess sen. vor der Zerstörung. Schließlich wurde doch noch eine „familieninterne“ Lösung gefunden, als Wilhelm Linn am 28. Juli 1886 seine Hälfte an der Lederfabrik für 56 000 Mark an seinen Schwager Gustav Kaess

verkaufte.¹¹⁷ Damit stand fest, dass Gustav Kaess allein die Nachfolge seines Vaters antrat und die Lederfabrik Friedrich Kaess weiterführte.¹¹⁸

Der im Jahr 1875 erreichte Produktionswert von 200 „Farben“ war bis 1886 lediglich auf 236 „Farben“ angestiegen, was daran lag, dass in den letzten Jahren nur ein Trockenschuppen an der Grenze zu Louis Schweizer errichtet und im Freien nur vier Gruben und 28 Farben aufgestellt worden waren.¹¹⁹ Dies sollte sich unter der neuen Führung ändern.

Bereits 1887 ließ Gustav Kaess von Oberamtsbaumeister Hämmerle erste Pläne für zukünftige Erweiterungen erarbeiten. Dabei stellte sich die eingeeengte Lage des Grundstücks zwischen der Straße und dem Fußweg an der Murr als gravierender Nachteil heraus. Man entschied sich deshalb, eine Stützmauer entlang der Murr an Stelle der Böschung zu errichten und den Fußweg bis an die Mauer zu verlegen. Das brachte den entscheidenden Geländegewinn, um den dreigeschossigen Mittelbau und den Ostflügel zu verlängern und den dazwischenliegenden Hofraum sinnvoll zu erweitern. Die erforderlichen Bauarbeiten zogen sich bis zum Anfang des Jahres 1889 hin.¹²⁰

In einem erweiterten Kessel- und Maschinenhaus kamen neben dem vorhandenen Dampfkessel mit 30 m² ein weiterer mit 58 m² Heizfläche und neben der 10-PS-Dampfmaschine noch eine mit 32 PS zur Aufstellung, um eine große Anzahl neuester Maschinen anzutreiben. Ein AEG-Dynamo sorgte für elektrische Beleuchtung in den Fabrikräumen, im Wohnhaus und mittels einer hohen Bogenlampe auch auf dem Hof.¹²¹ Der Schätzwert der Gebäude stieg von 149 360 auf 187 460 Mark und der Produktionswert erhöhte sich durch die Erweiterung von 236 auf nunmehr 308

¹¹² Oertel (wie Anm. 22), S. 123 (Nr. 4761). Gebäudeansicht siehe: Kühn (wie Anm. 1), S. 95.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ MB vom 10. März 1883, S. 114.

¹¹⁵ StAB Bac K 001-70, S. 496ff.

¹¹⁶ MB vom 18. Mai 1886, S. 229.

¹¹⁷ StAB Bac K 001-70, S. 821ff.

¹¹⁸ MB vom 18. September 1886, S. 441.

¹¹⁹ StAB Bac B 065-1, Bü. 32.

¹²⁰ MB vom 8. September 1887, S. 421; StAL F 152 IV Bü. 1402-1405 und 1435. Bei der Erweiterung wurden von England übernommene Sheddächer benutzt, die Hämmerle kurz zuvor bei der Fa. Adolff erstmals ausgeführt hatte. Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918). Teil 2. – In: Backnanger Jahrbuch 4, 1996, S. 68ff.

¹²¹ StAB Bac V 006-22, Bl. 61ff.

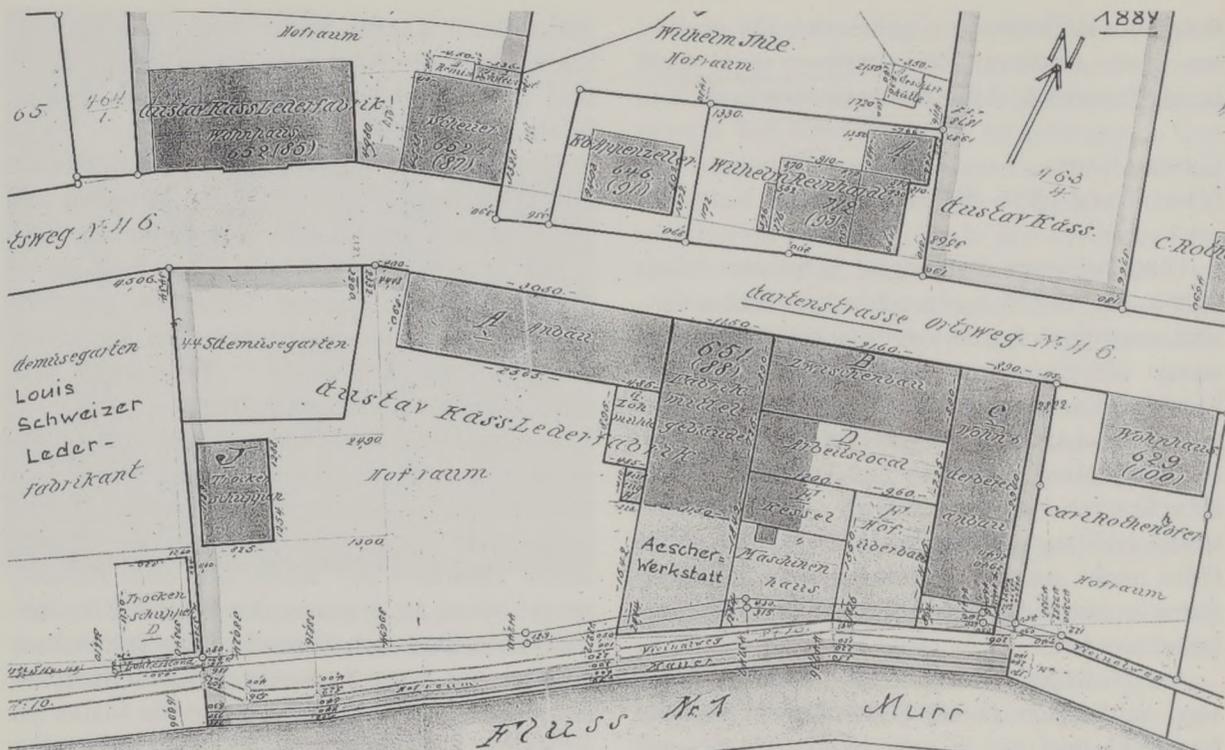


Abb. 32: Lageplan der Firma Friedrich Kaess, Eigentümer Gustav Kaess, mit den von Oberamtsbaumeister Hämmerle 1889 ausgeführten Erweiterungsbauten.

„Farben“.¹²² Der Gewerbeverein Backnang, der die Lederfabrik im November 1889 besuchte, war insbesondere von der elektrischen Beleuchtung in den Räumen und auf dem taghellen Hof beeindruckt.¹²³

Zu dieser Zeit erkrankte Gustav Kaess allerdings schwer und verstarb am 5. Januar 1890 im Alter von nur 45 Jahren.¹²⁴ Aus dem Nachruf der fast 70 Mann starken Belegschaft kann man entnehmen, dass ihr Verhältnis zu ihrem Chef nicht immer ungetrübt war: So war die Rede davon, dass die *Ansichten über die Art seiner Handlungsweise* durchaus unterschiedlich waren. Auch hätte er von seinen Arbeitern die *notige Unterstützung zur Durchführung seiner Geschäftspläne* durchaus *streng* eingefordert, jedoch nie in dem Maße, daß es über die *menschlichen Kräfte* ging.¹²⁵

Nach dem überraschenden Tod von Gustav Kaess stellte sich natürlich die Frage, wer seine Nachfolge übernehmen sollte. Der natürlichste Kandidat schien dafür der jüngere Bruder Friedrich zu sein, der in der Friedrichstraße 10 eine eigene Lederfabrik betrieb und sich zu dieser Zeit bereits in argen Geldnöten befand. Tatsächlich musste Friedrich Kaess jun. im Juni 1890 Konkurs anmelden, den er nur mit Hilfe seines Vaters überstehen konnte.¹²⁶ Im Jahr 1898 folgte dann der endgültige Konkurs, dem sich Friedrich Kaess jr. durch Flucht entzog. Die Forderungen der Gläubiger lagen bei knapp 200 000 Mark, das vorhandene Vermögen jedoch nur bei gut 60 000 Mark.¹²⁷

Da sein Sohn Friedrich aus oben genannten Gründen als Nachfolger von Gustav Kaess ausfiel, verkaufte Friedrich Kaess sen. am

¹²² Ebd.; StAB Bac B 066-1, Bü 32.

¹²³ MB vom 21. November 1889, S. 555.

¹²⁴ MB vom 8. Januar 1890, S. 10.

¹²⁵ MB vom 16. Januar 1890, S. 26.

¹²⁶ MB vom 19. Juni 1890, S. 285, 16. August 1890, S. 385 und 13. Januar 1891, S. 21.

¹²⁷ MB vom 18. August 1899, S. 517 und 24. August 1900, S. 533. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass in der Backnanger Stadtchronik dieser durch Friedrich Kaess jr. verursachte Konkurs vom Jahr 1898 fälschlicherweise seinem Vater gleichen Namens zugeordnet wurde, obwohl der bereits 1896 verstorben war. Dies hatte auch zur Folge, dass man die Gründung der Lederfabrik Nebinger auf das Jahr 1898 legte, obwohl diese bereits 1890 die ehemalige Fabrik von Friedrich Kaess sen. übernommen hatte. Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer, Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 135.

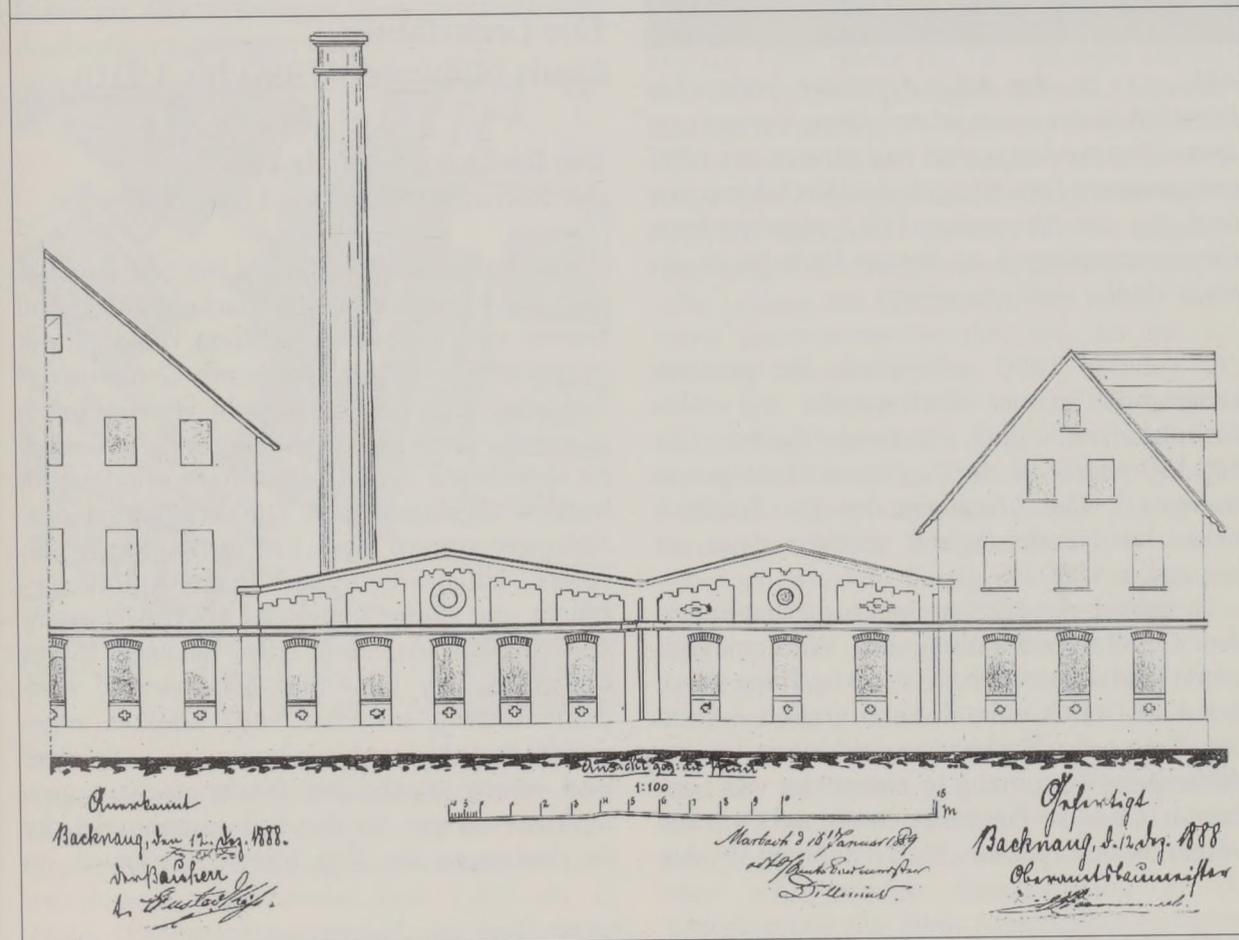
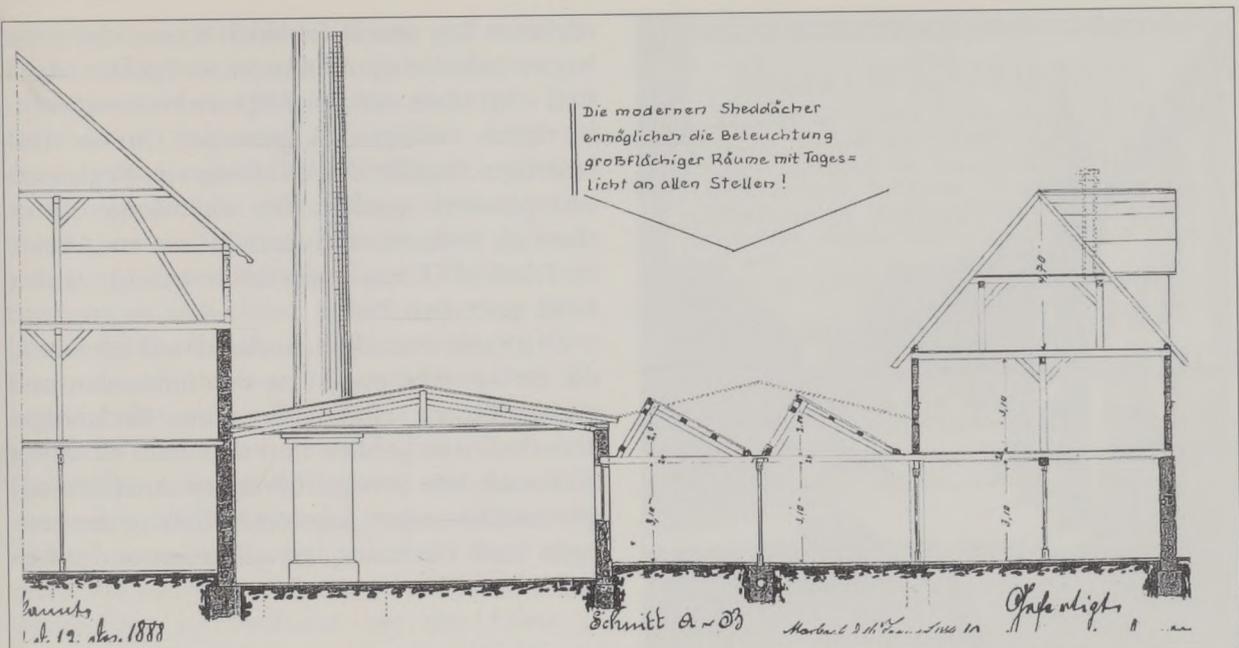


Abb. 33: Die neuen Bauten als Schnitt und als Ansicht von der Murrseite. Oberamtsbaumeister Hämmerle, der für die Planung und Ausführung verantwortlich war, übernahm bei den erweiterten mehrgeschossigen Bauten die bisher übliche scheunenartige Bauweise in den oberen Geschossen. Bei der murrseitigen Ansicht wendete er aber eine massive Ziegel-Sichtbauweise mit gewölbten Fensterstürzen im Erdgeschoss durchgehend und im Dachbereich des Mittelbaus mit Strukturen versehen an. Eine Neuerung waren die in England entwickelten Sheddächer, die Hämmerle bei der Spinnerei Adolff 1886 erstmals ausgeführt hatte.



Abb. 34: In der Adler-Apotheke verbrachte Friedrich Kaess seine letzten Jahre, betreut von seiner Tochter Maria Veil. Auf diesem um 1892 entstandenen Foto ist noch das Wachthäuschen und das im November 1892 abgebrochene Oberamtsgefängnis, an dessen Stelle heute das Haus Winter steht, zu sehen.

26. Februar 1890 schließlich die gesamte Lederfabrik in der Gartenstraße mit allen Grundstücken und Nebengebäuden für 185 150 Mark an die Fa. Louis Nebinger in Stuttgart.¹²⁸ Die Löschung der Fa. Friedrich Kaess im Handelsregister erfolgte dann im November 1890.¹²⁹

Anlässlich der 1895 in Backnang stattfindenden Generalversammlung des Württembergischen Gerbervereins hatte der 81-jährige Friedrich Kaess noch einmal einen großen Auftritt. Der Senior der Backnanger Lederindustriellen durfte beim Festumzug in einem der vier Landauer (De-Luxe-Pferdekutschen) neben dem Verbandsvorsitzenden Platz nehmen.¹³⁰ Am

nächsten Tag wurde Friedrich Kaess, der seine letzten Jahre in der Obhut seiner Tochter Maria Veil – im Haus der Adler-Apotheke – verbrachte, durch Militärmusik geweckt. Die am Fest beteiligte Kapelle des 25. Dragoner-Regiments war gebeten worden, ihm ein Morgenständchen zu bringen. In diesem „Haus am Markt“ ist Friedrich Kaess dann auch am 13. Januar 1896 gestorben.¹³¹

Es ist sehr bedauerlich, dass Friedrich Kaess, der im 19. Jahrhundert zu den führenden und erfolgreichsten Pionieren der Backnanger Lederindustrie gehörte und dem man zu dieser Zeit auch die ihm gebührenden Anerkennungen und Ehrungen zukommen ließ, in der heutigen Stadt Backnang fast vergessen und unbekannt ist.

Die Lederfabrik Louis Nebinger (1890 bis 1910)

Die Backnanger Filiale der Rohwarenhandlung Louis Nebinger

Die Firma Louis Nebinger mit Sitz in Stuttgart war schon vor 1890 in Backnang tätig und betrieb eine *Rohwarenhandlung*, die auch mit Immobilien – hauptsächlich mit Gerbereien – handelte.¹³² Es wäre also nicht verwunderlich gewesen, wenn die Fa. Nebinger die erworbene Lederfabrik in der Gartenstraße wieder zum Verkauf angeboten hätte. Die Vertretung der Fa. Nebinger war im Haus 520 (Kronenstraße 25, später: Eduard-Breuninger-Straße 8) untergebracht und dürfte frühestens ab 1887 bestanden haben, nachdem der Besitzer dieses Gebäudes, der Loh- und Lederhändler Hermann Ludwig, im März 1887 Konkurs angemeldet hatte.¹³³ Das Haus bot mit einer Scheuer und einem angebauten Rindenmagazin gute Voraussetzungen für den Rohwarenhandel der Fa. Nebinger, der sich hier in Backnang im

¹²⁸ MB vom 27. Februar 1890, S. 100.

¹²⁹ MB vom 6. November 1890, S. 525.

¹³⁰ MB vom 22. Juli 1895, S. 443.

¹³¹ MB vom 15. Januar 1896, S. 27.

¹³² MB vom 27. Februar 1890, S. 100. 1880 boten sie – vermutlich erstmals – eine kleine Gerberei in Ditzingen zum Verkauf an. MB vom 10. Februar 1880, S. 70. 1883 erwarben sie aus der Konkursmasse des Rotgerbers Christian Breuninger – einem älteren Bruder von Eduard Breuninger – das Wohn- und Gerbereigebäude 542, in dem Eduard Breuninger geboren war. Einen getrennt davon angebotenen Acker am „Röthlensweg“ hatte Nebinger von 1 100 Mark auf 1 560 Mark hochgekauft und trotzdem ein halbes Jahr später noch mit Gewinn für 1 700 Mark an den Kaufmann Louis Höchel jun. weiterverkauft. Freunde dürfte er dabei in Backnang nicht gewonnen haben. StAB Bac K 001-69, S. 96ff und S. 288.

¹³³ MB vom 29. März 1887, S. 146.

wesentlichen auf Rinden, Häute und sonstige Gerber-Hilfsstoffe beschränkt haben dürfte.

Im September 1889 drohte Nebinger sein Geschäft in Backnang aufzugeben, aufgrund der *seitens des dortigen Kameralamts widerfahrenen unwürdigen Behandlung* seines Vertreters Hermann Schäfer und der ihm dadurch selbst zugefügten *Beleidigung*.¹³⁴ Offensichtlich handelte es sich dabei jedoch um eine leere Drohung, da Nebinger 1891 immer noch im Besitz des Hauses war.¹³⁵ Da er inzwischen die Lederfabrik von Friedrich Kaess erworben hatte, kann man annehmen, dass auch die Geschäftsräume des Rohwaren- und Immobilienhandels der Fa. Nebinger in die Gartenstraße verlegt worden waren, zumal der oben erwähnte Hermann Schäfer seit 1890 im Handelsregister als Prokurist bei der *Firma L. Nebinger, Sitz in Stuttgart, Zweigniederlassung Backnang*, eingetragen war.¹³⁶

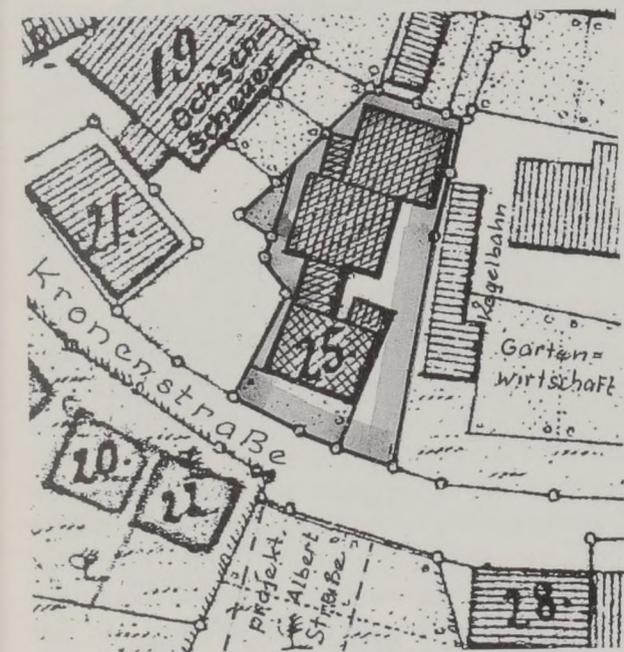


Abb. 35a: Ausschnitt vom Stadtplan des Jahres 1888 mit der Zweigstelle der Stuttgarter Rohwarenhandlung L. Nebinger in der Kronenstr. 25. Um 1895 ging das Anwesen an Ernst Weidmann, Lederhandel und 1905 an C. Hahn, Nähmaschinen-geschäft, der bald darauf einen Teil zur Einrichtung einer Verkaufsstelle an den Konsum-Verein vermietete.

¹³⁴ MB vom 24. September 1889, S. 453.

¹³⁵ MB vom 14. Mai 1891, S. 225.

¹³⁶ MB vom 12. April 1890, S. 169.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ MB vom 23. August 1890, S. 399.

Haus-Verkauf.

In Folge der meinem Vertreter Herrn H. Schäfer seitens des dortigen Kameralamts widerfahrenen unwürdigen Behandlung und der mir selbst dadurch zugefügten Beleidigung beabsichtige ich mein **Geschäft** in **Backnang aufzugeben** und setze daher mein dortiges Anwesen hiemit dem Verkauf aus freier Hand aus.

Liebhaber wollen sich gefl. direkt an mich wenden.

L. Nebinger,
Stuttgart.

Abb. 35: Annonce für den Verkauf des Anwesens Kronenstr. 25 vom 24. September 1889.

Die Lederfabrik

Louis Nebinger (Gartenstraße 88)

Nach der Übernahme der Lederfabrik im Februar 1890 dürfte die Fa. Nebinger vermutlich den seither laufenden Betrieb fortgeführt und die annähernd 70 Mann starke Belegschaft übernommen haben. Da weder die beiden Teilhaber Louis Nebinger und Ludwig Nebinger jr. noch der Prokurist Hermann Schäfer ausgebildete Rotgerbermeister waren, dürfte die technische Leitung der Lederfabrik von einem Fachmann übernommen worden sein, der aber leider nicht bekannt ist.¹³⁷

Am 22. August 1890 wurde die gesamte Fabrikanlage durch ein Großfeuer vernichtet, das in der Lohmühle, über der Rinden gelagert wurden, ausgebrochen war. Aus der Zurichterei konnte immerhin ein Großteil des Leders geborgen werden. Einzig das Wohnhaus und die Scheuer auf der gegenüberliegenden Seite blieben vom Feuer verschont. Die Firma Nebinger war bei der „Westdeutschen Feuerversicherung in Essen“ mit 185 000 M. versichert, wobei der Gesamtschaden mit den Vorräten an Rinden, Häuten und Fertigprodukten auf 256 000 M. geschätzt wurde. Natürlich machte man sich in Backnang Sorgen, ob bei dem schleppenden Geschäftsgang in der Lederbranche die ihren Arbeitsplatz verlierenden Arbeitskräfte *anderweitig gute Stellen* erhalten würden.¹³⁸

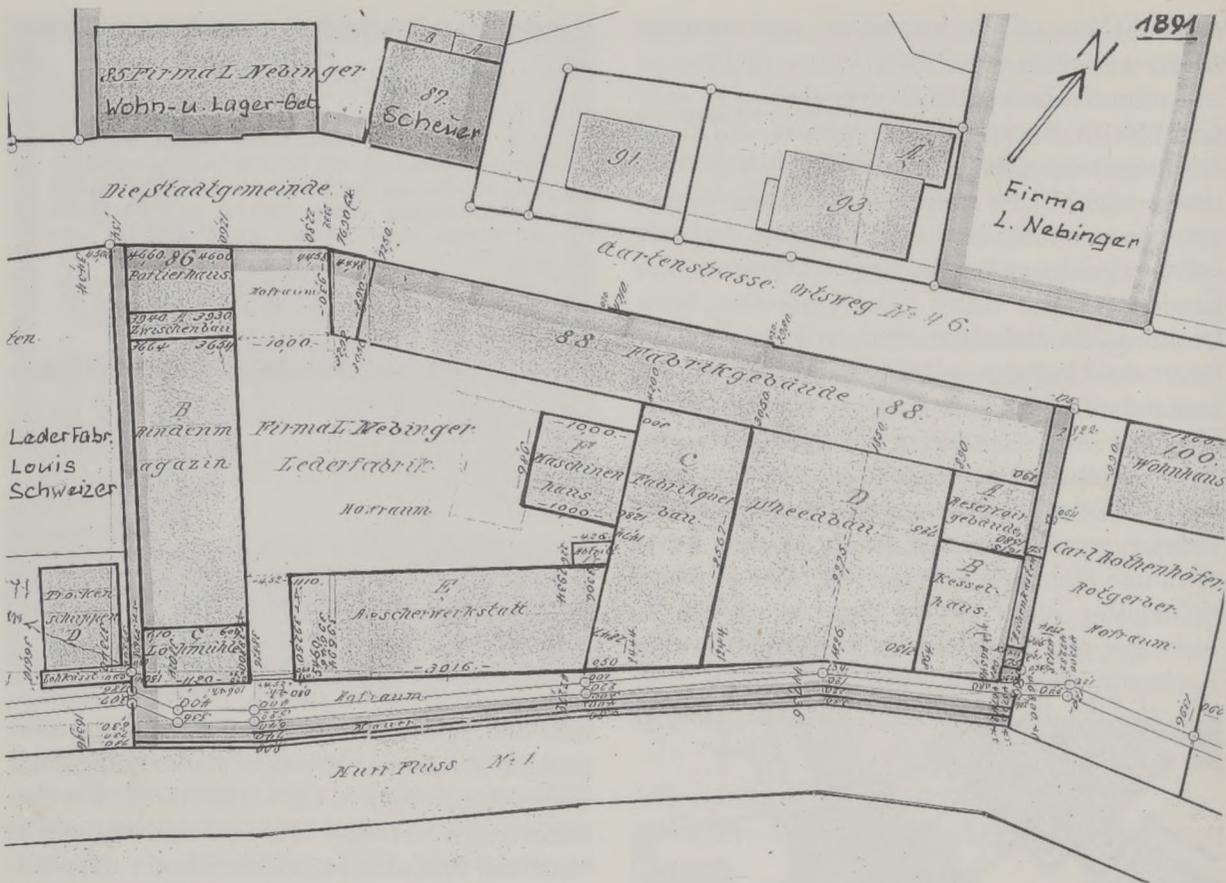


Abb. 36: Der Lageplan für die nach dem Brand erweiterte Fabrikanlage zeigt, dass im bisherigen Bereich die Grundmauern der alten Gebäude weitgehend wieder verwendet wurden.

Mit den Aufräumarbeiten und der Planung für den Wiederaufbau wurde umgehend begonnen. Bereits am 3. September 1890 entstand der Lageplan für die von Oberamtsbaumeister Hämmerle geplante und erweiterte Fabrikanlage.¹³⁹ Der Betrieb der neuen Fabrikanlage konnte Anfang Juli 1891 aufgenommen werden. Obwohl die bebaute Fläche erheblich erweitert wurde, hatte sich die Produktionskapazität kaum verändert. Man verfügte jetzt über 173 Farben, 16 Haspelfarben und 61 Gruben. Der Produktionswert lag damit bei 311 „Farben“.¹⁴⁰

An Stelle der bisher noch im Freien befindlichen Farben und Gruben war entlang der Murr eine Äscherwerkstatt entstanden. An der Grenze zur Lederfabrik Louis Schweizer errichtete

man an Stelle des bisherigen Trockenschuppens ein dreigeschossiges Rindenmagazin mit Lohmühle an der Murr und einem Portier-Haus an der Gartenstraße. Außerdem stand das Kesselhaus mit Schornstein nun an der Grenze zum Rotgerber Rothenhöfer und mit dem Giebel zur Murr. Schließlich hatte man das Maschinenhaus aus dem Gebäude herausgenommen und an der Stelle errichtet, an der früher die Lohmühle stand, wodurch die neue 60-PS-Dampfmaschine nun etwa 40 m entfernt von dem Kessel stand, der sie mit Dampf versorgte.¹⁴¹

Wenige Monate nach dem Brand hatte die Fa. Nebinger bereits aus der im November 1890 angebotenen Konkursmasse des Rotgerbers Martin Collin (wohnhaft Gartenstraße 61)

¹³⁹ StAB Bac B 065-1, Bü. 32.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

das auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindliche 30 Ar große Baum- und Wiesengrundstück, das bis an die Murr reichte, erworben und darauf 1891 drei Schuppen von zusammen etwa 360 m² errichtet, die möglicherweise z. T. als Rohhäute-Lager genützt wurden.¹⁴²

Im Januar 1892 besichtigte der Backnanger Gewerbeverein mit etwa 80 Personen, denen sich auch der Amtmann Frommeld, Stadtschultheiß Gock und Reallehrer Mergenthaler angeschlossen hatten, die vergrößerte neue Fabrikanlage. Für die Führung standen Louis Nebinger und Fabrikdirektor Schäfer zur Verfügung. Am interessantesten fand man die neue Leder-Spaltmaschine, die elektrische Beleuchtung und die Vorführung von Geräten, die elektrisch angetrieben wurden, wozu extra ein Ingenieur aus Stuttgart gekommen war. Die im Bericht

erwähnten *gegen 100 Arbeiter*, die in der Fabrik beschäftigt gewesen seien, sind etwas übertrieben. Tatsächlich waren es 1893 nur 91 und 1894 90 Arbeiter.¹⁴³

Es gibt Anzeichen dafür, dass Mitte der 1890er Jahre unter der Arbeiterschaft der Fa. Nebinger teilweise Unzufriedenheit darüber herrschte, wie von Seiten der Fabrikherren mit ihnen umgegangen wurde. Etwaiger Kritik über die Zustände in der Fabrik, wurde jedoch sehr schnell öffentlich entgegengewirkt: So musste die *gesamte Arbeiterschaft* der Fa. Nebinger in einer Anzeige im „Murrthal-Boten“ bekräftigen, dass man *mit der aufgestellten Fabrikordnung vollständig einig* gehe, die *jederzeit freundliche Behandlung seitens der Prinzipalschaft* (Fabrikinhaber) den Arbeitern gegenüber hochschätze und der *im Geschäft herrschenden Ordnung öffentliche Anerkennung* zolle.¹⁴⁴

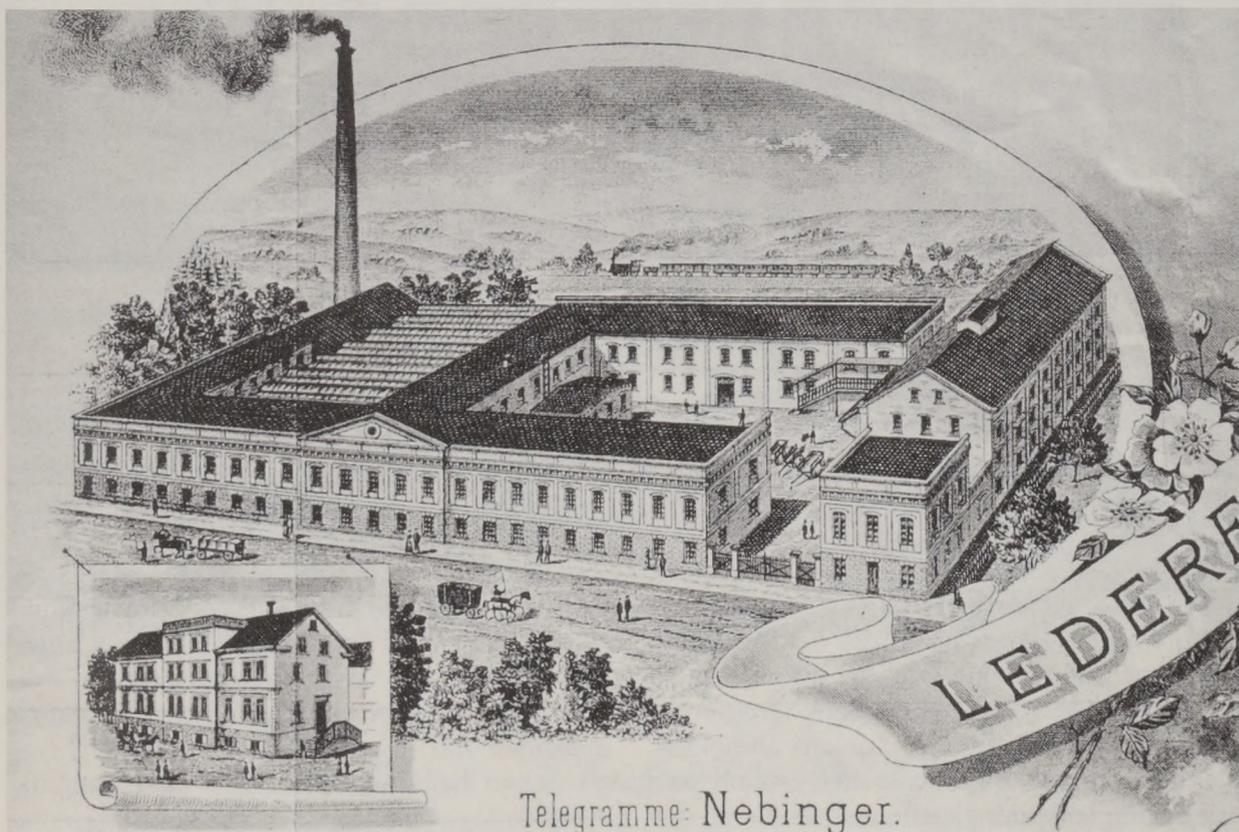


Abb. 37: Beeindruckend ist die klassische Form und Geschlossenheit dieser von Oberamtsbau-meister Hämmerle 1890/91 geschaffenen Fabrikanlage, wie man diesem Ausschnitt vom Briefkopf der Lederfabrik L. Nebinger entnehmen kann.

¹⁴² MB vom 11. September 1890, S. 429. An deren Stelle errichtete die Fa. Fritz Häuser später ein etwa 40 Ar großes Rohhäute-lager, das heute noch existiert.

¹⁴³ MB vom 24. Januar 1892, S. 39; StAB Bac E 051-10.

¹⁴⁴ MB vom 7. März 1894, S. 146.

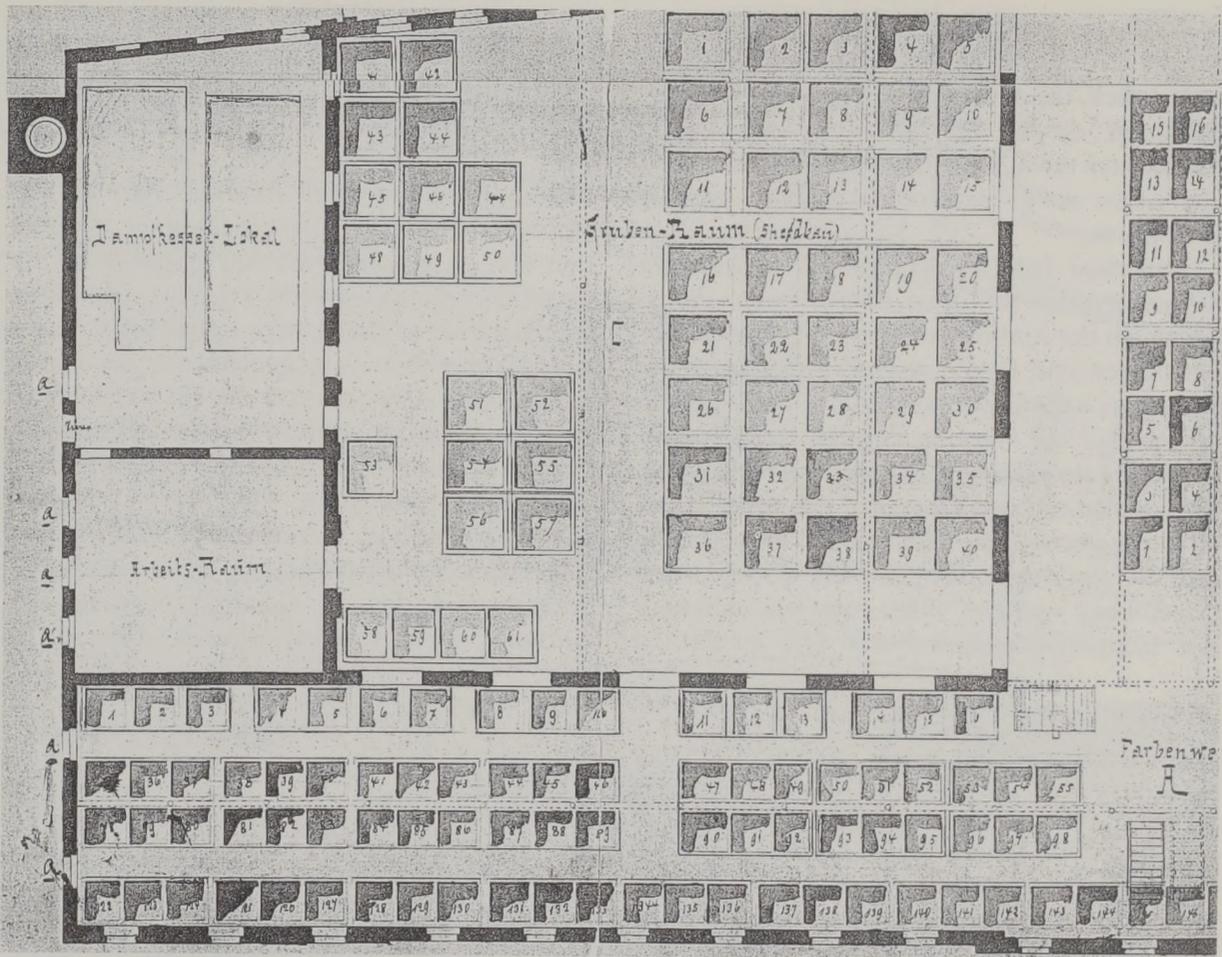


Abb. 38: Ausschnitt vom östlichen Bereich des Erdgeschoss-Grundrisses mit der Anordnung eines Teils der 173 Farben, 61 Gruben, 16 Haspelfarben und einem Walkfass.

Um 1895 überschritt die Zahl der Beschäftigten in der Fa. Nebinger mit 105 Personen erstmals die 100er Marke. Damit übertraf sie in den Jahren 1891 bis 1895 sogar die Spinnerei Adolff und war die erste Fabrik in Backnang, die mehr als 100 Arbeitskräfte beschäftigte.¹⁴⁵

Im Februar 1899 musste die nur durch die Gerberei Rothenhöfer von der Fa. Nebinger getrennte Vache-Lederfabrik Felix Breuninger (Gartenstraße 102 bis 110) Konkurs anmelden. Nebinger nutzte die Gunst der Stunde und erwarb am Ende des gleichen Jahres die zu den großen Backnanger Lederfabriken gehörende Firma, die 1895 einen Produktionswert von 300 „Farben“ vorweisen konnte und 42 Arbeiter beschäftigte, um sie in die eigene Firma einzugliedern. Nach Abschluss dieses Verfahrens

Ende 1900 verfügte die Fa. Nebinger über 132 Arbeitskräfte und hatte damit ihre führende Stellung unter den Backnanger Lederfabriken weiter ausgebaut.¹⁴⁶

Ab September 1900 wurden nach Plänen von Oberamtsbaumeister Hämmerle die flachen Dächer der Fabrikgebäude Nr. 88 angehoben und durch Walmdächer ersetzt, um weitere Lagerflächen zu gewinnen.¹⁴⁷ Dadurch bekamen die Fassaden ein noch stattlicheres Aussehen als bisher und sorgten dafür, dass die Fabrikanlage in dieser Zeit zu den repräsentativsten Fabrikgebäuden der Stadt Backnang gehörte.

In diesen turbulenten Tagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verlor die Fa. Nebinger ihren Prokuristen Hermann Schäfer, der im Alter von

¹⁴⁵ StAB Bac E 051-10.

¹⁴⁶ Ebd.; Kühn (wie Anm. 1), S. 180ff.

¹⁴⁷ StAB Bac B 065-1, Bü. 32.

47 Jahren einem Herzschlag erlag.¹⁴⁸ Dadurch wurde eine Umorganisation in der Führungsspitze notwendig: So änderte die seitherige Offene Handelsgesellschaft mit Wirkung vom 1. Januar 1901 ihre Gesellschaftsform und wurde zur *Commanditgesellschaft* mit einem persönlich haftenden Gesellschafter Louis Nebinger und sechs Kommanditisten. Die Gesamtprokura erhielten die Kaufleute Otto Berger und Wilhelm Schnirring.¹⁴⁹ Dies änderte sich jedoch recht schnell wieder, als Louis Nebinger zusammen mit den beiden Kaufleuten Otto Berger und August Hezel im Oktober 1901 die Geschäftsführung übernahm und Wilhelm Schnirring im März 1902 die Prokura alleine erhielt.¹⁵⁰

Die systematische Vergrößerung der Lederfabrik Nebinger ging unvermindert weiter: So erbaute man im Jahr 1902 an Stelle der 1895/96 von Felix Breuninger auf dem Grundstück Gartenstraße 110 errichteten 70 m² großen Werkstatt ein zweigeschossiges Magazin Gebäude mit einer Grundfläche von 468 m², in dessen Erdgeschoss man Gerbgruben unterbrachte.¹⁵¹ Das Geschäft der Firma, die zu den

Gründungsmitgliedern der „Lederverkaufsstelle für Heeresbedarf“ in Karlsruhe gehörte, lief 1904 so gut, dass man gezwungen war, im Frühjahr sechs weitere Gerbgruben von 2,00 x 2,00 m auf dem Grundstück Nr. 102 unter freiem Himmel aufzustellen.¹⁵²

Soziale Spannungen und Arbeitskämpfe

Die allgemein übliche Wochen-Arbeitszeit von sechs mal zwölf = 72 Stunden wurde am Ende des 19. Jahrhunderts – zum Teil auf Druck der sich um diese Zeit bildenden Gewerkschaften – allmählich auf sechs mal elf = 66 Stunden reduziert. Da aber keine Stunden-, sondern nur Wochenlöhne vereinbart wurden, war es allgemein üblich, die bei Bedarf anfallende Mehrarbeit nicht extra zu bezahlen, was von vielen Arbeitgebern ausgenutzt wurde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts drängte die Arbeiterschaft auf eine weitere Verkürzung der Wochen-Arbeitszeit und forderte 1904 den 10-Stunden-Tag ohne Lohn einbuße. Die Backnanger Lederindustrie gründete daraufhin am 21. Dezember 1904 den *Verein Backnanger Lederproduzenten*.

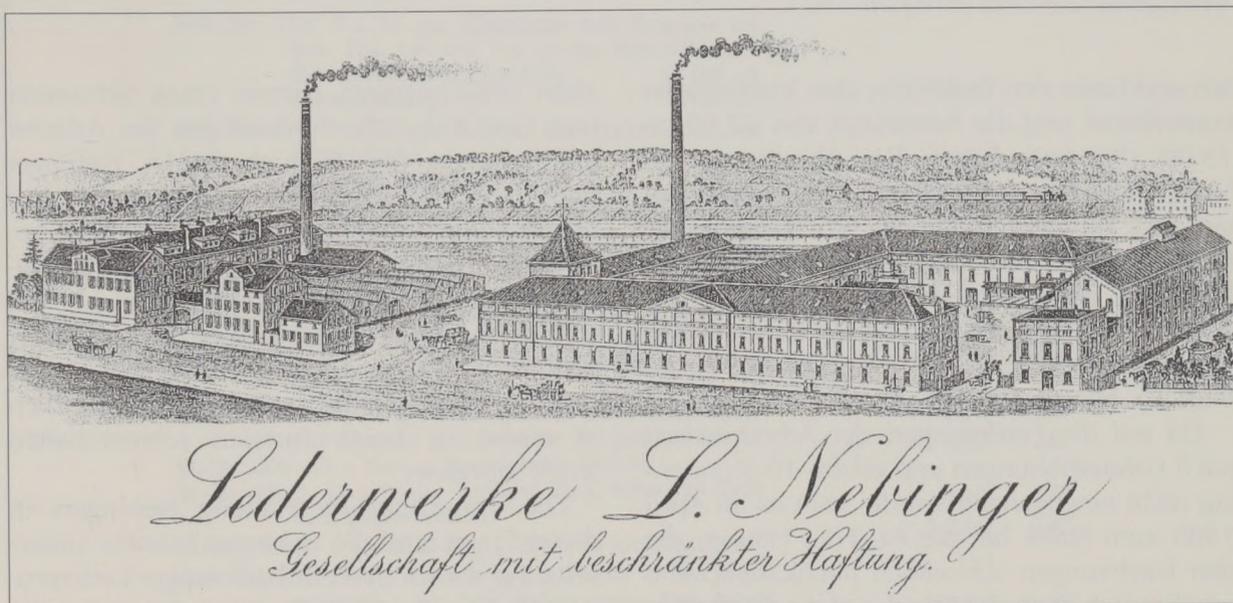


Abb. 39: Die vergrößerte Fabrikanlage nach dem Ausbau der Dachräume (Walmdächer) und der Übernahme der Lederfabrik Felix Breuninger im Jahr 1900, dargestellt als Briefkopf der Firma L. Nebinger.

¹⁴⁸ MB vom 31. Oktober 1900, S. 726.

¹⁴⁹ MB vom 16. Juli 1901.

¹⁵⁰ MB vom 1. November 1901 und 20. März 1902.

¹⁵¹ MB vom 29. Juli 1903.

¹⁵² Kühn (wie Anm. 1), S. 195; MB vom 14. März 1904.

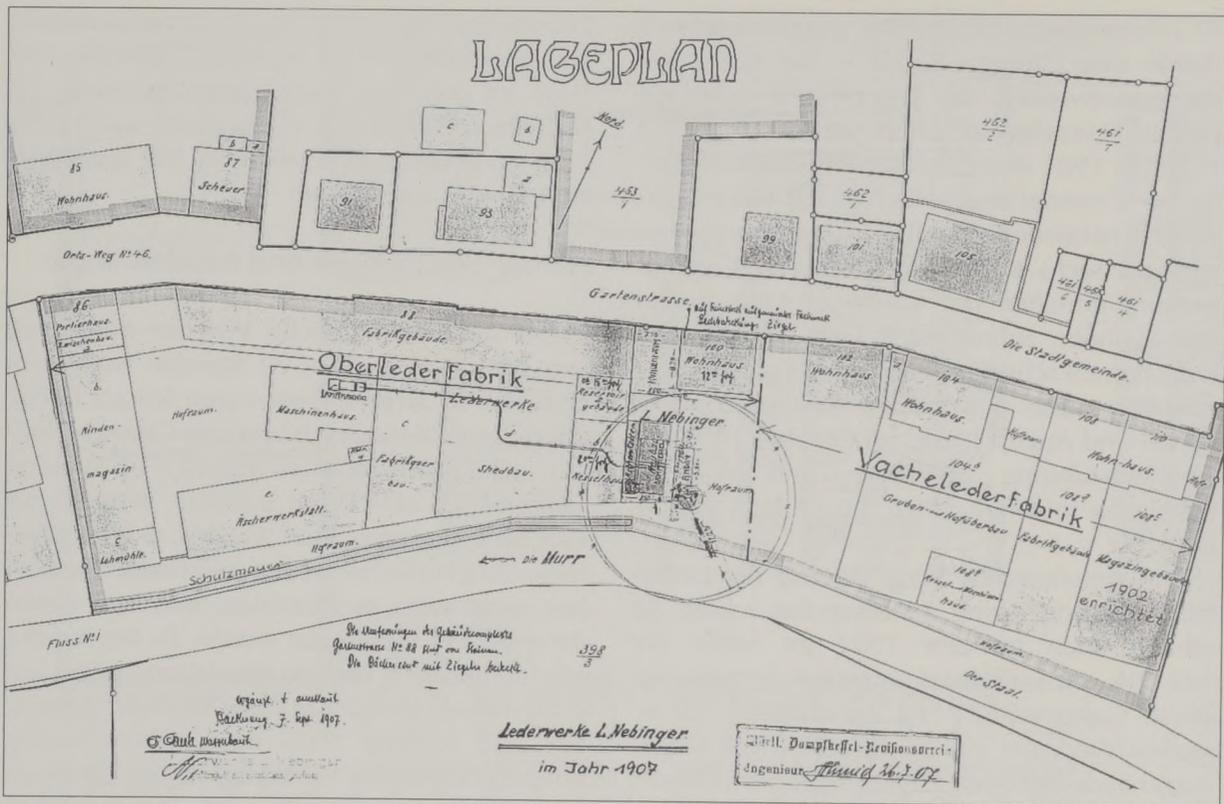


Abb. 40: Lageplan der nach der Übernahme des Grundstücks Rothenhöfer mit dem Wohnhaus Nr. 100 nun geschlossenen Fabrikanlage Gartenstraße 86–110, unterteilt in Oberleder- und Vachelederfabrik. Zustand vom Jahr 1907.

ten und fasste den Beschluss, den Stundenlohn einzuführen und die Arbeitszeit von 07.00 bis 19.00 Uhr festzulegen. Bei Abzug von 90 Minuten für Pausen war dies ein 10 1/2 Stundentag = 63 Stunden pro Woche. Vorsitzender des neuen Vereins war Otto Berger von der Fa. Nebinger, sein Stellvertreter Fritz Häuser. Als Schriftführer fungierte Fritz Schweizer mit Gottlob Wühler als Stellvertreter. Kassier war Eugen Vogt (Fa. Häuser-Vogt).¹⁵³

Da auf die Forderungen der Arbeiterschaft nach Lohnerhöhungen und einem 10-Stundentag nicht eingegangen wurde, kam es im April 1906 zum Streik bei der Fa. Fritz Häuser, die den Forderungen schließlich nachkam. Damit erhöhte sich auch der Druck auf die Fa. Nebinger, die sich mit ihren Stundenlöhnen von 26 bis 28 Pf. im unteren Bereich der Backnanger Lohnskala befand. Nachdem auch die anderen

alten ortsansässigen Firmen Louis Schweizer und Carl Kaess die Forderungen der Arbeiter erfüllt hatten, musste auch die Fa. Nebinger den 10-Stundentag einführen, nahm aber nur minimale Lohnerhöhungen vor. Weil die zugestandene Lohnerhöhung weit unter den Forderungen der Arbeiter lag, kündigten am 17. Mai 1906 insgesamt 106 Arbeiter der Fa. Nebinger fristgerecht ihren Arbeitsplatz. Damit setzte sich ein Automatismus in Gang, der schließlich in einen für beide Parteien schmerzhaften Streik mündete.¹⁵⁴

Die unnachgiebige Haltung Nebingers in dieser Frage fand die uneingeschränkte Unterstützung der im „Verein Backnanger Lederproduzenten“ vereinigten Lederfabriken. Da die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters derart verschieden sei, daß eine schematische Festlegung der Löhne nicht stattfinden kann,

¹⁵³ MB vom 23. Dezember 1904 und 26. Januar 1905; Erst die Arbeit ... (wie Anm. 13), Teil III, S. 3.
¹⁵⁴ Ebd., S. 6ff.

Zwangs-Versteigerung

einer Oberleder- u. einer Vachelederfabrik.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Bäcknang belegenen, im Grundbuch von Bäcknang Heft 184 Abteilung 1, Nr. 1—8, 11, 14, 28, 35, 36, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Firma

Bereinigte Lederwerke E. Nebinger, Graubner u. Scholl,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bäcknang

eingetragenen Grundstücke:

I. Vacheleder-Fabrik:

Geb. Nr. 104 mit a b 8 a 91 qm Wohnhaus, Lohstammer, sowie Gruben- und Hofüberbau an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag	30 000 M	}	Gemeinderätliche Schätzung vom 2. Dezbr. 1910 mit Geb. 102, 110 Gartenstraße 127 000 M ohne Zubehörden
	Steueranschlag	33 400 M		
Geb. Nr. 108 mit a—c 10 a 82 qm Wohnhaus, Fabrikgebäude, Kessel- und Maschinenhaus, Magazinsgebäude daselbst.	Brandversicherungsanschlag	59 580 M	}	
	Steueranschlag	62 200 M		
Geb. Nr. 110 5 a 81 qm Wohnhaus und Hofraum bei Geb. 104, 108 und 110 an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag	16 000 M		f. oben
	Steueranschlag	14 000 M		
Geb. Nr. 105 3 a 56 qm Scheuer und Hofraum an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag	7 600 M		8 500 M
	Steueranschlag	8 500 M		
½ an Geb. 113 mit a 2 a 24 qm Scheuer, Schweinstall, Brunnen und Hofraum an der Gartenstraße, Stockwerkseigentum,	Brandversicherungsanschlag	2 720 M		3 500 M
	Steueranschlag	3 100 M		
P.-Nr. 412/4 1 a 82 qm Wasserplatz und Weg in unteren Thauswiesen.				f. bei Geb. 104
P.-Nr. 457 16 a 13 qm Baumgarten, sowie Gartenhaus mit Eingang und Hofraum im Zwischenackerle.				
P.-Nr. 450 15 a 63 qm Baumgarten daselbst.			1 550 M	
P.-Nr. 461/3 18 a 29 qm Gemüsegarten, Acker und Dede in 2 Teilen daselbst.			400 M	
P.-Nr. 398/3 1 ha 53 a 45 qm Wiese in Stiftswiesen.			5 500 M	
Geb. Nr. 101 83 qm Scheuer und Hofraum an der Gartenstraße, mit dem Keller unter dem Haus Nr. 101 des W. Meister.			2 500 M	
	Brandversicherungsanschlag	2 400 M		
	Steueranschlag	1 900 M		
Geb. Nr. 102 7 a 20 qm Wohnhaus mit Hofraum an der Gartenstraße.				f. bei Geb. 104
	Brandversicherungsanschlag	8 860 M		
	Steueranschlag	9 100 M		
P.-Nr. 462/3 7 a 09 qm Acker im Zwischenackerle			200 M	

II. Oberleder-Fabrik:

Geb. Nr. 85	2 a 69 qm Wohnhaus mit Abtrittanbau an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	36 160 M 42 000 M	40 000 M
Geb. Nr. 87	mit c 8 a 11 qm Scheuer, Schweinstall, Remise und Hofraum zu Geb. 85 und 87 an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	6 620 M 7 300 M	7 000 M
Geb. Nr. 86	mit a, b, c 5 a 15 qm Portierhaus, Rindemagazin und Lohmühle an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	32 200 M 38 800 M	165 800 M ohne Zubehörden
Geb. Nr. 88	mit a—g 41 a 51 qm Fabrikgebäude, Reservoirgebäude, Kesselhaus, Aschenkasten, Ramin, Fabrikquerbau, Shedbau, Mescherwerkstatt, Maschinenhaus, Abtritt, Schuppen, Mauer u. Hofraum zu Geb. 86 und 88 an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	114 900 M 124 000 M	
P.-Nr. 463/1	22 a 54 qm Acker im Zwischenackerle			1 200 M
P.-Nr. 464/2	11 a 48 qm Acker daselbst			600 M
Geb. Nr. 61	3 a 70 qm Wohn- und Gerbereigebäude, Anbau, Abtritt, Lohmagazin, Trockenschuppen und Hofraum an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	9 760 M 11 200 M	12 000 M
P.-Nr. 467/2	5 a Grasrain mit Obstbäumen und Dede im Zwischenackerle			
P.-Nr. 420/1	15 a 06 qm Wiese in unteren Thauswiesen			600 M
Geb. Nr. 62	14 a 85 qm Häuteschuppen und Hofraum an der Gartenstraße.	Brandversicherungsanschlag Steueranschlag	7 000 M 8 500 M	10 200 M
P.-Nr. 464/1	21 a 94 qm Acker im Zwischenackerle			2 000 M
P.-Nr. 3322	34 a 74 qm Wiese teilweise mit Bäumen besetzt daselbst			1 800 M
Geb. Nr. 100	1 a 25 qm Wohnhaus und Hofraum an der Gartenstraße.			10 000 M
Hiezu:				ohne Zubehörden
a) Brandversicherungsanschlag der Zubehörden an Maschinen usw.				
zur Bachelederfabrik				75 000 M
zur Oberlederfabrik				200 000 M
				275 000 M
b) Anschlag der übrigen beweglichen Zubehörden				
zur Bachelederfabrik				5 370 M
zur Oberlederfabrik				24 866 M
				305 236 M
				707 236 M

am Montag, den 27. Februar 1911 vermittags 10 Uhr

auf dem **Rathaus** in **Bachnang** im großen Ratsaal versteigert werden. Voraussichtlich findet nur ein Versteigerungstermin statt.

Die Einrichtungen der **Bachlederfabrik** gestatten eine Produktion von 20—25000 Stück Häuten, diejenigen der **Oberlederfabrik** eine solche von 100000—150000 Ripsen bei teilweise vegetabilischer und Chrom-gerbung und von 200—250000 St. Ripsen bei ausschließlicher Chromgerbung.

Die **Oberlederfabrik** ist so massiv und gut gebaut, daß ein Stock aufgebaut werden kann, Durch die anstoßenden Wiesen hinter den Fabriken ist wertvolles Areal zu weiterer Ausdehnung vorhanden.

Beide Fabriken haben gemeinschaftliche Lohmühle und Lichtzentrale.

Die Fabriken können einzeln oder zusammen erworben werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. November, 22. November und 9. Dezember 1910 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Zu näherer Auskunft sind bereit die Herren **Louis Nebinger**, Kaufmann in **Stuttgart**, Weimarstraße 44 und **Rechtsanwalt Dr. Nördlinger** daselbst.

Bachnang, 7. Januar 1911.

Versteigerungskommissär:
Bezirksnotar Möhle.

Abb. 41: Ausschreibung der Zwangsversteigerung im „Murrthal-Boten“ vom 10. und 14. Januar 1911.

müsse es jedem Arbeitgeber freigestellt sein, den Arbeiter nach seinen Leistungen zu bezahlen.¹⁵⁵ Der Streik dauerte bis Anfang August 1906, ehe sich die Arbeiter wieder bereit erklärten, zu den seitherigen Bedingungen weiter zu arbeiten.¹⁵⁶

Das unrühmliche Ende
der Lederfabrik Nebinger

Die Zahl der Beschäftigten, die 1902 und 1903 bei 145 Personen gelegen hatte und 1904 auf 161 angestiegen war, erreichte im Jahr

¹⁵⁵ MB vom 2. Juni 1906.

¹⁵⁶ Erst die Arbeit... (wie Anm. 13), Teil III, S. 6ff; MB vom 3. Juni 1906. Wie moderat die Lohnforderungen der Backnanger Gerber gewesen waren, die bei 18 bis 21 Mark in einer 60-Stunden-Woche lagen, geht aus einem Vergleich mit dem Einkommen von Gerbern in Neustadt/Thüringen hervor, die sich zur gleichen Zeit in einem Streik für höhere Löhne befanden. Dort lagen die Löhne der Gerber vor dem Streik mit 25 bis 40 Mark in der Woche schon erheblich höher, als die Backnanger Gerber überhaupt zu fordern wagten. MB vom 3. Juli 1906.

1907 ihren bisherigen Höchststand mit 168 Personen. Damit blieb die Fa. Nebinger unangefochten die größte Lederfabrik in Backnang. An zweiter Stelle folgte mit 110 Beschäftigten die Lederfabrik Fritz Häuser, die im Jahr 1900 mit 34 Beschäftigten noch an der sechsten Stelle in Backnang gelegen hatte.¹⁵⁷ Andere Vergleichswerte, wie etwa die Zahl der Farben und Gruben oder die PS-Zahl der Dampfmaschinen liegen für die Fa. Nebinger ab etwa 1895 leider nicht mehr vor.

Nach dem 1902 erfolgten Bau des Magazin­gebäudes bei der 1900 erworbenen Vachelederfabrik (Gartenstraße 102–110), wurde 1905 in der Oberlederfabrik nur noch ein kleines Magazinegebäude von 8,00 x 11,73 m im Fabrikhof an das Dampfmaschinenhaus angebaut. 1907 baute man dieses Gebäude zum erweiterten Maschinenhaus um und vergrößerte auch das vorhandene Kesselhaus von etwa 120 auf 272 m², was auch einen größeren Schornstein erforderte. Das lässt darauf schließen, dass die Mechanisierung weiter vorangetrieben wurde. Die dafür notwendige zweite Dampfmaschine wird vermutlich erheblich mehr als 100 PS geleistet haben. Da sich der neue Dampfkesselraum auf dem Grundstück der ehemaligen Gerberei Rothenhöfer befand, muss dieses Grundstück mit Gebäude Ende 1906 oder Anfang 1907 erworben worden sein. Außerdem entstand zwischen dem erworbenen Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 100 und dem Fabrikgebäude Nr. 88 noch ein Kohlenlager. Damit verfügte die Fa. Nebinger ab 1907 auf der rechten Seite der Gartenstraße über ein zusammenhängendes Grundstück von etwa 200 m Länge, auf dem sich zwei voneinander unabhängige Lederfabriken befanden. Abgesehen von einem kleinen Portierhäuschen, einem Schuppen zwischen der Lohmühle und der Murr und einem 19 m² großen „Badhaus“ für die Belegschaft, die allesamt 1909 errichtet wurden, kamen keine weiteren Bauten mehr zur Ausführung.¹⁵⁸

Vielmehr plagten die Firma jetzt finanzielle Probleme, die man im Mai 1909 durch eine *Erhöhung der Gesellschafter-Anteile um 272 000 Mark* lösen wollte.¹⁵⁹ Zudem fand Anfang 1910 eine Umstrukturierung in der Führungsspitze statt: *Carl Graubner, Fabrikant in Höchst a. M. und Adolf Graubner, Kaufmann in Frankfurt a. M.* wurden zu weiteren Geschäftsführern, *Karl Wild, Kaufmann daselbst und Jakob Fischer, Kaufmann in Höchst a. M.* zu weiteren Prokuristen bestellt.¹⁶⁰ Entsprechend änderte man den Firmennamen in *Vereinigte Lederwerke L. Nebinger – Graubner & Scholl, GmbH*.¹⁶¹

Im Sommer 1910 brachen erneut Arbeitskämpfe aus, die nicht nur die Fa. Nebinger, sondern das ganze Ledergewerbe betrafen. Anfang Juli 1910 forderten die organisierten Lederarbeiter und -arbeiterinnen erhebliche Lohnerhöhungen. Weil die Angebote der Arbeitgeber nicht ihren Forderungen entsprachen, kündigten daraufhin große Teile der Belegschaften ihre Arbeitsverträge. Nach etwa drei Wochen konnte zwischen dem „Verein der Lederproduzenten“ und den organisierten Lederarbeitern eine gütliche Einigung erzielt werden, die den Arbeitern eine Lohnerhöhung brachte.¹⁶²

Am 1. November 1910 wurde das Konkursverfahren über das Vermögen der *Firma Vereinigte Lederwerke L. Nebinger – Graubner & Scholl GmbH in Backnang, Zweigniederlassungen Frankfurt a. M. und Unterliederbach* eröffnet.¹⁶³ Die Verbindlichkeiten betragen inzwischen 4½ Mill. M., denen nur *ganz unwesentlich flüssige Mittel* gegenüberstanden.¹⁶⁴

Das Erschrecken über diesen Konkurs, der in seiner Größenordnung die Konkurse von mehreren Fabriken im Zusammenhang mit der Postgerberei um 1900 noch übertraf, war in der Stadt sehr groß. Auch in den Sitzungen des Gemeinderates kam das *Fallissement der Firma Nebinger* immer wieder zur Sprache, vor allem in Bezug auf die große Zahl der arbeitslos

¹⁵⁷ StAB Bac E 051-10.

¹⁵⁸ StAB Bac B 065-1, Bü. 32.

¹⁵⁹ MB vom 29. Juni 1909.

¹⁶⁰ MB vom 12. März 1910.

¹⁶¹ MB vom 22. Januar 1910.

¹⁶² Erst die Arbeit ... (wie Anm. 13), Teil III, S. 5ff; MB vom 12. und 18. Juli sowie 2. August 1910.

¹⁶³ MB vom 1. November 1910.

¹⁶⁴ MB vom 4. November 1910.

gewordenen Arbeiter. So schlug Gemeinderat Wilhelm Erlenbusch beispielsweise vor, arbeitslos gewordene Arbeiter den Winter über mit der Ausführung von Notstandsarbeiten bei der Stadt zu beschäftigen. Selbst Lederfabrikant Fritz Häuser gab die Zusage, die Arbeiter, soweit sie nicht schon eingestellt seien, nach *Tunlichkeit* zu beschäftigen, *um sie am Platze zu behalten*.¹⁶⁵ Der Konkurs der Fa. Nebinger bedeutete für die Stadt Backnang jedoch auch einen großen Steuerausfall, so dass der eigentlich geplante Erweiterungsbau für die Mädchenklassen der Volksschule in der heutigen Bahnhofstraße plötzlich in Frage gestellt schien.¹⁶⁶

Anfang 1911 wurden die auf etwa 707 000 Mark geschätzten Fabrikanlagen Gartenstraße 86 bis 110 mit dem Wohnhaus 85 und einigen Scheuern und Grundstücken auf der linken Straßenseite sowie dem Wohn- und Gerbereigebäude Nr. 61 mit den drei Schuppen Nr. 62 und einigen unabhängigen Grundstücken im Bereich Gartenstraße zum Verkauf ausgeschrieben.¹⁶⁷

Am 27. Februar 1911 ersteigerte die Württembergische Vereinsbank in Stuttgart die auf etwa 440 000 Mark geschätzte Oberlederfabrik (Gartenstraße 85 bis 88), die im Jahr *etwa 300 000 bis 400 000 Kipse* verarbeitete, für 48 000 Mark. Die Fa. Louis Schweizer erwarb am selben Tag für 7 600 Mark das zum Wohnhaus Gartenstraße 61 gehörende Grundstück auf der anderen Straßenseite mit den dazugehörigen drei Häuteschuppen Nr. 62.¹⁶⁸ Für die auf 244 970 Mark geschätzte Vachelederfabrik, die jährlich etwa 20 bis 25 000 Häute verarbeiten konnte, wurde am 29. Mai 1911 ein zweiter Versteigerungstermin angesetzt. Die aus den Gebäuden Gartenstraße 100 bis 110 bestehende Fabrikanlage mit dazugehörigen Grundstücken und Scheuern auf der anderen Straßenseite ging schließlich für 76 900 Mark an die spanische Bank Urquijo y Compannia in Madrid.¹⁶⁹ Die Oberlederfabrik (Gartenstraße 85 bis 88) kam im August 1911 doch wieder in

Backnanger Hände, als sie von der Württembergischen Vereinsbank an die Lederfabrik Fritz Häuser (Gerberstraße 31) verkauft wurde.¹⁷⁰

Die spanische Bank Urquijo y Compannia dürfte den von ihr erworbenen Teil der ehemaligen Lederfabrik Nebinger, Graubner und Scholl vermutlich nur als Spekulationsobjekt erworben haben. Da sie für die Immobilie nur 31,4% ihres Schätzwertes bezahlt hatte, konnte sie auch getrost einige Jahre warten, bis sie im Jahr 1916 in Fritz Häuser den entsprechenden Käufer fand, der bereit war, den von ihr erwarteten Preis zu zahlen.¹⁷¹ Ab 1917 war demnach die Fa. Fritz Häuser im Besitz aller Grundstücke und Gebäude im Bereich Gartenstraße 85 bis 110, die früher Eigentum der Fa. Vereinigte Lederwerke L. Nebinger, Graubner & Scholl GmbH gewesen waren.

Gerichtliches Nachspiel

Louis (Ludwig) Nebinger, geb. am 15. September 1857 in Stuttgart, verließ Backnang bereits einen Monat nach der Eröffnung des Konkursverfahrens und verzog nach Stuttgart in die Weimar Straße 44.¹⁷² Vermutlich wollte er eine doch eher peinliche Konfrontation mit seinen Kollegen im „Verein Backnanger Lederproduzenten“ vermeiden. Vielleicht fürchtete er auch Repressalien aus den Reihen seiner Arbeiterschaft, zu denen er sicher kein freundschaftliches Verhältnis hatte.

Im Jahr 1912 mussten sich die ehemaligen Geschäftsführer der Fa. Nebinger, Graubner und Scholl dann vor der Heilbronner Strafkammer verantworten. Angeklagt waren neben Karl und Friedrich Adolf Graubner aus Frankfurt, Kaufmann Ludwig (Louis) Nebinger von Stuttgart und der Kaufmann Karl Otto Berger von Chemnitz, wohnhaft in Frankfurt a. M. Der Prozess brachte ans Tageslicht, dass v. a. Nebinger und Berger die Handelsbücher *so unordentlich* geführt hatten, *dass sie keine Übersicht des Vermögenszustandes der Gesellschaft gewähren, indem sie auf Ende des Geschäftsjah-*

¹⁶⁵ MB vom 16. November 1910.

¹⁶⁶ MB vom 16. Februar 1911.

¹⁶⁷ MB vom 10. u. 14. Januar 1911.

¹⁶⁸ MB vom 28. Februar 1911.

¹⁶⁹ MB vom 12. April und 30. Mai 1911

¹⁷⁰ MB vom 23. August 1911.

¹⁷¹ StAB Bac V 006-33, Bl. 80-83.

¹⁷² StAB Bac E 023-14.



Abb. 42: Das Stammhaus der Familien Metzger im Ungeheuerhof. Foto: 2003, kurz vor dem Abbruch.

res 1908 in der Bilanz fälschlich einen Gewinn statt einen Verlust eintragen und im Debitorenhauptbuch zum Schein das Konto mehrerer Debitoren belasteten und im Kreditorenhauptbuch die Fakturen mehrerer Kreditoren von 1908 diesen statt 1909 erst 1909 gutschrieben. Nach Ansicht des Konkursverwalters bestand der Verdacht der Bilanzfälschung schon für frühere Jahre. Ein Gutachten bestätigte zumindest für das Geschäftsjahr 1908 unrichtige Buchungen, Verschleierungen und Bilanzfälschungen. So schloss dieses Geschäftsjahr in Wirklichkeit mit einem Verlust von 539 050,40 M. statt mit dem angeblichen Gewinn von 63 852,54 M. ab. Insgesamt betrug der Verlust in dem Konkurs bis Juli 1912 5 Mill. Mark, denen kaum nennenswerte Aktiven gegenüberstanden.¹⁷³

Anhang 1

Informationen zur Familie Metzger vom Ungeheuerhof.

Quellen: StAB, Bürgerliste Ungeheuerhof und Alte Einwohnermeldekartei der Stadt Back-

nang. Murrthal-Bote vom 30. Dezember 1865, 29. November 1866, 26. November 1867, 24. Dezember 1874, 2. November 1877, 2. Februar 1895, 13. Dezember 1901, 6. und 18. Dezember 1906, 18. Juli 1907, 12. Dezember 1913 und 21. Januar 1914. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1913, S. 89.

Die Frau von Hermann Eckstein, Pauline (1848 bis 1937), entstammte der sehr angesehenen Familie Metzger vom Ungeheuerhof. Ihr Vater Michael Metzger (1825 bis 1895) war Anwalt (= Vorsteher) vom Ungeheuerhof, Gemeinderat der Stadt Backnang sowie Schöffe und Geschworener am Oberamtsgericht. Sein Stiefbruder Gottlob Metzger (1835 bis 1911) wurde durch Heirat Gutsbesitzer in Strümpfelbach, wo er zum Schultheiß gewählt wurde. Außerdem war auch er Geschworener am Gericht in Backnang und belegte 1896 im Wahlbezirk Backnang hinter Robert Kaess den zweiten Platz bei den Wahlen zum württembergischen Landtag.

Sein Sohn Wilhelm (1860 bis 1920) heiratete Pauline Ecksteins Schwester Karoline (1860 bis

¹⁷³ MB vom 5. Juli 1912.

1918) und übernahm das Gut von Michael Metzger im Ungeheuerhof. Von 1902 bis 1920 war er Gemeinderat in Backnang und belegte 1902 bei den Gemeinderatswahlen den zweiten Platz hinter Louis Schweizer. Im Jahr 1914 erhielt er mit 1 057 die weitaus meisten Stimmen aller Kandidaten und lag damit 431 Stimmen vor seinem nächsten Konkurrenten. Bei der Landtagswahl 1906 erzielte er zwar 681 Stimmen mehr als der bisherige Landtagsabgeordnete Lederfabrikant Robert Kaess, verfehlte

allerdings die absolute Mehrheit. In der Nachwahl verlor er schließlich gegen Robert Kaess, weil der dritte Kandidat, Wilhelm Erlenbusch, nicht mehr antrat und seine Wähler aufforderte, für Kaess zu stimmen.

Der Bruder von Wilhelm Metzger, Carl (1867 bis 1942), der mit Eugen Adolffs Tochter Pauline Friederike (1878 bis 1906) verheiratet war, brachte es bis an die Spitze der Württembergischen Post und wurde als „Präsident der Posten und Telegraphen“ vom König geadelt.